

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illust. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal u. Ostereich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Verwaltungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Überschriften und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Leitungsred.: Junf 1. Nr. 1508
Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Donnerstag, den 2. April 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Eine Religion des Kapitalismus.

Auch die Religion, zu der sie schwören, nur als einen ideologischen Auspug ihrer Interessen anzuerkennen, dagegen sträuben sich die Vertreter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung am zähesten. Um so erfreulicher ist es, wenn man einmal eines Kapitalshelden habhaft wird, der in der Einfalt seines schönen Herzens die innersten Geheimnisse kapitalistischer Welt- und Lebensanschauung ausplaudert. Ein solcher Kapitalsheld ersten Ranges ist der neueren Zeit vielgenannte südafrikanische Spekulantenkönig Cecil Rhodes. Einer der Jünger dieses Kapitalpropheeten hat in der Zeitschrift „Review of Reviews“ die Grundsätze, die den Millionär Rhodes in seinem Thun und Treiben leiten, als „Rhodesian-Religion“, Rhodesische Religion, enthüllt. In dieser modernen Offenbarung Cecilii heißt es:

„Mr. Rhodes wäre nicht der große Mann, der er ist, wäre sein Ausblick auf dem afrikanischen Horizont beschränkt. Sein Objekt ist, die großen Prinzipien von Friede, Gerechtigkeit und Freiheit über die ganze Welt auszudehnen. Und darin können die englisch redenden Rassen im ganz besondern Sinne als Hauptträger der Allmächtigen angesehen werden. Dies ist ein ganz anderes Ding als der bloße „Britische Imperialismus“, denn es ist ebenso sehr eine amerikanische wie englische Auffassung, und es betrachtet die beiden großen Theile der englisch sprechenden Rasse als die rechte und linke Hand der Vorsehung, welche die Geschichte der Welt gestaltet. . . Mr. Rhodes ist in ganz besonderem Sinne ein Mann von „Glauben“, und „Glaube“ ist jetzt und immer eine geheime tiefe Kraft. Nicht, daß Rhodes der Welt als ein religiöser Mann dargestellt werden könnte, Religion, in der gewöhnlichen Auffassung des Wortes, ist nicht seine starke Seite. Aber im alt-römischen Sinne des Ausdrucks ist Mr. Rhodes in hervorragendem Maße „religiös“. Patriotismus ist für ihn Religion. . . ebenso wie dies bei den weiterobernden Römern der Fall war.“

Aber nicht nur ein Römer glaubt Rhodes an sein Vaterland. In seiner vorherrschenden Leidenschaft ist mehr als eine bloße Spur von der Hingabe der Hebräer für das Land der Verheißung. Sein Israel sind die englisch redenden Völker, wo immer sie gefunden werden, zu Wasser und zu Lande, und in ihnen sieht er die erwählte Rasse, die Verufenen Gottes, die prädestinirten Kinder der Welt. Mr. Rhodes ist kein Fanatiker, kein Phantast. Der Mann, welcher die De Beers zusammenschweißte und die Bioniere in das Land des Südens führte, ist einer der scharfsinnigsten und praktischsten Männer. Seine Religion wächst hervor aus seiner Scharfsinnigkeit und seiner wissenschaftlichen Diagnose des Inhalts dieses seltsamen Schmelzsteins, den wir die Welt nennen, gegründet. Darin ist wahrscheinlich mehr ein Prophet nach seinem Geschmaack als Jesajas oder Habakuk. Er nimmt das Darwin'sche Gesetz der Auswahl der Tüchtigsten an. Dies, als die authentischste

Enthüllung des Willens der „großen Unsichtbaren“, ist sein Ausgangspunkt. . . Wenn es der Wille Gottes ist, daß die Tüchtigsten überleben sollen, dann ist es sicherlich die erste Pflicht der Menschen, das Ueberleben der Tüchtigsten und die Ausscheidung der Untauglichen herbeiführen zu helfen. Aber wer sind die Geeigneten, die Tüchtigsten, die überleben sollen? Die Antwort ist in großen Buchstaben über die ganze, offene Seite des Planeten geschrieben. Die Geeigneten sind, wie bei der wissenschaftlichen Probe des Ueberlebens erwiesen, die englisch sprechenden Völker. In der ganzen Welt haben sie erwiesen und erweisen sie täglich ihre höhere Fähigkeit im Kampfe ums Dasein. Spanier und Portugiesen begannen zuerst den Wettlauf, aber Schritt um Schritt sind sie von Anglo-Sachsen überholt worden. . . Ueberall zeigen sich die klaren nicht misszuverstehenden Zeichen der Ueberlegenheit der Rasse unseres britischen Kaiserreiches.“

„Wenn es einen Gott giebt, der über die Nationen der Menschen regiert und an dem Schicksal der Sterblichen Antheil nimmt, so kann man ihm nicht besser dienen, als wenn man auf der Weltkarte so viel wie möglich britisch-roth färbt und seine Beihilfe dazu bittet, das Ueberleben derer, die Milton „God's Englishmen“ genannt hat, und die Ausscheidung der Untauglichen zu erleichtern, mögen diese Untauglichen nun Wilde oder mögen sie andere zurückbleibende Schladen der menschlichen Rasse sein. Dies ist der Schlüssel zu Mr. Rhodes' ganzen Politik. Wer diese entschieden religiöse Auffassung, welche der Auffassung Rhodes' vom Weltall zu grunde liegt, nicht zu erfassen vermag, wird ihn auch nicht verstehen.“

Diese entschieden religiöse Auffassung des Herrn Rhodes ist uns durchaus vertraut. Wir haben sie oft vernommen. So ungefähr sagen das die sämtlichen Priester, Hohenpriester und Leviten des Kapitalismus auch, nur mit ein bißchen anderen Worten, je nach den Umständen. Einer in allen europäischen Ländern gegenwärtig vorherrschenden Minderlichkeit folgt auch der Prophet Rhodes, wenn er seine brutale kapitalistische Interessensreligion mit patriotischem Auspug verpackt. Und da ist es denn charakteristisch, daß das Blatt, dem wir die vorstehenden Zitate entnommen haben, das „christlich-soziale Volk“, weil es selbst noch unter dem Baume kapitalistischer Anschauungen steht, den patriotischen Auspug für das Wesen der Sache hält und das kapitalistische Religionsbekenntniß des Herrn Rhodes und seiner Jünger nur als Ausgeburt englischen Nationaldünkels an den Pranger zu schlagen sucht. Ach nein! Die Rhodesier schieben ihre schwülstigen Phrasen von der göttlichen Sendung des britischen Imperialismus in den Vordergrund, weil sich für sie als englische Kapitalisten, für ihre kapitalistische Spezialität der Ausbeutung wirtschaftlich zurückgebliebener Völkerstämme in britischen Kolonien und der ganzen Welt, diese Hervorkehrung und Ueber-

treibung des Patriotismus als vorzüglicher Geschäftskniff empfiehlt. Genau so machen es ja auch die Propheten der Religion des Kapitalismus in anderen Ländern; nur haben sie nicht so viel Gelegenheit zur Ausbeutung von Kolonialgebieten und auch nicht so viel Uebung wie ihre britischen Konkurrenten. Aber interessant ist es doch, daß derjenige politische Vorkämpfer kapitalistischer Gesellschaftsordnung, der ein Vorläufer des Herrn Rhodes, in England die neueste Aera der Weltanschauungspolitik eingeleitet, und ihr den Namen des Imperialismus gegeben hat, Benjamin Disraeli, in einer früheren Periode seiner Entwicklung den Beweis geliefert hat, daß er die innere Hohlheit der kapitalistischen Begeisterung für die „Nation“, das „Vaterland“, völlig durchschaute. In seinem Roman „Sybille oder die zwei Nationen“, den vor einigen Jahren auch der „Vorwärts“ seinen Lesern bekannt gemacht hat, weist er darauf hin, daß das englische Volk in zwei Klassen zerfalle, die sich fremd und feindlich gegenüberstehen, in die Nationen der Reichen und der Armen, der Ausbeuter und der Ausgebeuteten, der Unterdrückten und der Unterdrückten. Fremd und feindlich sind sich diese beiden Nationen nicht nur in England, sondern in der ganzen Welt, fremder und feindlicher als die englischen Ausbeuter den deutschen oder französischen Ausbeutern gegenüberstehen, trotz der sie entzweierenden Konkurrenz um die Ausbeutungsmöglichkeit wilder Völker.

Man braucht nur einmal Herrn Rhodes bei seinem obersten Religionsgrundsatz zu paden, da zeigt es sich sofort, daß der sogenannte britische Imperialismus, dem er in religiöser Jubruust huldigt, nur die eine Seite der Rhodesischen Religion ist. Denn wenn es die Hauptpflicht eines gläubigen Rhodesianers ist, die von Gott gewollte Ausmerzung der Schwachen zu fördern, so hat er diese Pflicht ja nicht nur in Südafrika zu üben, sondern überall, wo ihn sein lieber Gott hineingestellt hat ins Leben. Wenige nur können dem lieben Gott dabei behilflich sein unter Kaffern und Hottentotten. Sie müssen dabei ihre Pflicht erfüllen, sie müssen die Schwachen, d. h. nach kapitalistischen Religionsbegriffen, die Kapitalis-unkräftigen in ihrem Heimathlande selbst ausmerzen lassen.

Wie schonen Erfolge kommen ja auch die gläubigen Rhodesier dieser Pflicht nach und mit ihnen wetteifern die Gleichgesinnten in anderen Ländern der Kapitalskultur. Nur sind sie dort noch nicht so weit gekommen, ihre Welt- und Lebensanschauung in klar ausgeprägten Glaubenssätzen zu formulieren. Aber das kommt noch. Wir werden es gebührend registriren, wenn ein Gesinnungsgenosse der Peters und Stumm als Prophet der scheinbar neuen, aber doch so alten und längst praktizirten Religion des Kapitalismus in Deutschland auftritt.

2) Nach Kairuan. (Nachdr. verboten.)

Von Guy de Maupassant. Frei übersetzt von S. W.

Das Kameel ist stellenweise durch Röhre oder Esel ersetzt, zuweilen auch durch Frauen. Ich sah eine Frau mit einem Esel zusammengepackt, die ebenso zog wie das Thier, während der Gatte stieß und sein elendes Gespann aufseuerte.

Die Furche des Arabers ist durchaus nicht die schöne, tiefe und gerade Furche des europäischen Landmannes, sondern eine Art Gewinde, das sich eigensinnig zwischen Gruppen von Zujubensträuchern hinzieht. Dieser bequeme Landmann hält sich bei nichts auf und bückt sich nie, um eine Schmarotzerpflanze auszureißen. Er umgeht sie durch eine Wendung, als wenn sie heilig wäre. Seine Felder sind daher voll von Gesträuchen, von denen manche so klein sind, daß ein einfacher Acker mit der Hand sie ausreihen könnte. Der Anblick dieser aus Gesträup und Getreide gemischten Anpflanzungen kann das Auge so erregen, daß man Lust bekommt, eine Gacke zu nehmen und das Land richtig urbar zu machen, auf dem sich um die Zujubensträucher herum die phantastische Dreieinigkeits von Kameel, Pflug und Araber bewegt.

In dieser ruhigen Gleichgültigkeit, in diesem Respekt vor jeder auf Gottes Erdboden gewachsenen Pflanze erkennt man die fatalistische Seele des Orients. Wenn diese Pflanze dort gewachsen ist, so war es ohne Zweifel der Herr, der es gewollt hat. Warum also sein Werk besitzigen? Ist es nicht besser ihm auszuweichen und um dasselbe herumzugehen? Und wenn sie wächst, daß sie das ganze Feld bedeckt, giebt es nicht weiter weg noch mehr Land? Warum sich die Mühe nehmen, mit einer Handbewegung die Arbeit vermehren, so leicht sie auch sei?

Bei uns ist der Landmann auf den Boden eifersüchtiger, als auf seine Frau; er würde sich mit der Gacke auf den auf seinem Acker gewachsenen Feind stürzen und hätte nicht eher Ruhe, als bis er ihn besiegt hat. Was thut man aber

hier? Niemand wird auch nur einen im Wege liegenden Stein entfernen, man fährt um ihn herum. In einer Stunde könnten ganze Felder von den lose daliegenden Feldsteinen durch einen einzigen Menschen frei gemacht werden, durch die das Eisen des Pfluges zu unzähligen Windungen gezwungen wird. Man thut es aber nie. Der Stein ist da und er bleibt da. Ist es nicht der Wille Gottes? Wenn die Nomaden das von ihnen gewählte Landstück besät haben, ziehen sie weiter, indem sie anderwärts Weiden für ihre Heerden suchen und lassen eine einzige Familie zur Bewachung der Ernte zurück.

Wir sind gegenwärtig auf einem ungeheuren Landgut von 140 000 Hektaren, das man die Gufida nennt, und das Franzosen gehört. Die Erwerbung dieses ungeheuren Grundstücks, das von dem Exminister des Innern, dem General Rheyers-De verkauft worden ist, war ein für den Einfluß der Franzosen in Tunis entscheidender Vorfall.

Die Umstände, die diesen Kauf begleitet haben, sind amüsant und charakteristisch. Als die französischen Kapitalisten und der General sich über den Preis geeinigt hatten, begab man sich zu dem Kadi, um den Vertrag aufsetzen zu lassen. Aber das tunesische Gesetz enthält eine Spezialbestimmung, welche den Grenznachbarn eines verkauften Grundstückes das Vorlaufsrecht zum gleichen Preise gewährt. Bei uns würde man unter „zu gleichem Preise“ eine Summe verstehen, die gleichgültig in welcher Münze, denselben Kurs hat. Aber der morgenländische Koder, der immer eine Hinterthür für Chikanen offen läßt, verlangt, daß der Preis von dem reklamirenden Nachbar in vollständig derselben Münze gezahlt wird. Die gleiche Anzahl Bankbills, Goldstücke, Silber und Kupfer von demselben Werthbetrage. Endlich ist es dem Kadi erlaubt, um in gewissen Fällen diese Schwierigkeit unlösbar zu machen, der stipulirten Summe eine handvoll unbestimmter Münzstücke zuzufügen, die folglich nicht bekannt waren, wodurch die Grenznachbarn in die absolute Unmöglichkeit versetzt werden, eine genau und materiell gleiche Summe zu liefern. Wegen des Widerpruchs eines Jsaeliten, M. Bey, Nachbar der Gufida, verlangten die Franzosen von dem Kadi die

Befugniß, dem vereinbarten Preise diese handvoll Münzen zuzufügen. Diese Befugniß wurde ihnen verweigert. Aber der muselmännische Koder ist fruchtbar an Mitteln, und es fand sich ein anderes. Das war, dieses enorme Landstück von 140 000 Hektaren zu kaufen, abzüglich eines einen Meter breiten Streifens rings herum. Nun gab es keine Verbindung mit dem Nachbar und die franco-afrikanische Gesellschaft blieb ungeachtet aller Anstrengungen ihrer Feinde und des Ministeriums des Bey's Eigenthümerin der Gufida.

Sie hat daselbst große Arbeiten in allen fruchtbaren Theilen dieses Terrains durchgeführt, hat Reben und Bäume gepflanzt, Dörfer gegründet und die Ländereien in regelmäßige Abschnitte von 10 Hektaren getheilt, damit die Araber leicht ihre Wahl treffen können und Zrithämer abgeschlossen seien. Zwei Tage werden wir brauchen, um diese tunesische Provinz zu durchreisen. Seit einiger Zeit ist der Weg, eine einfache Fahrt durch die Zujubengebilde, besser geworden, und es belebt uns die Hoffnung, vor Nacht nach Bon-Ficha zu erreichen, wo wir übernachten müssen, als wir eine große Zahl Arbeiter bemerkten, die damit beschäftigt waren, diesen passibaren Weg durch eine französische Straße zu erstellen. Da waren Arbeiter aus allen Ländern: ein dicklippiger Neger mit großen weißen Augen und blendenden Zähnen haakt neben einem Araber von seinem Gesichtsschnitt, neben dem Spanier, dem Mauren, dem Marokkauer, dem Wallheser und dem französischen Erdarbeiter, der, man weiß nicht wie und warum, sich in dieses Land verirrt hat. Es sind auch Griechen und Türken darunter, alle Typen der Bedavte, und man stelle sich vor, wie im Durchschnitt die Moral, Rechtschaffenheit und Annehmlichkeit dieser Horde beschaffen ist.

Gegen drei Uhr erreichten wir die geräumigste Karavanerei, die ich je gesehen habe. Das ist ein ganzes Dorf, eingebegriffen in einem einzigen Gebäude, einer einzigen Umzäunung, die drei ungeheure Höfe enthält, wo die Menschen, Bäcker, Schuhmacher und Kaufleute in kleinen Höhlen und die Thiere unter Arkaden untergebracht sind. Einige besondere Zellen mit Betten und Matten sind für Personen von Distinktion reservirt. Ueber die Mauer der Terrasse

Berlin, 1. April.

Die Duellprügelei hat in den letzten Tagen wieder mehrfache Opfer gefordert. Man schreibt uns hierzu aus partien-

Die bürgerliche Presse, soweit sie bestrebt ist, sich einen etwas freimüthigen Anstrich zu geben, ist wieder voll des Zornes über die Unsitte in den besseren Gesellschaftskreisen, Ehrenhändel mit den Waffen in der Hand zum Austrag zu bringen. Soweit sich dies Gejammer nur in der bürgerlichen Presse breit macht, könnte man es unbeachtet lassen. Leider aber begegnet man auch hier und da in der Arbeiterpresse einem Aufgebot von sitzlicher Entrüstung über den Duellanstieg, das uns wirklich überflüssig erscheint. Was berührt es denn die Arbeiterklasse, wenn die oberen Zehntausende — und um diese Sippe handelt es sich doch nur — das Bedürfnis fühlen, sich gegenseitig todt oder doch zu Krüppeln zu schießen! Wir sind der Meinung, die Frage, ob einer dieser Helden sich zu Tode fecht oder laßt, oder ob er auf dem Rennplatz sich das Genick bricht, oder auf dem „Rasen“ infolge eines „Ehrenhändels“ wie ein Stück Wild über den Haufen geschossen wird, das kann dem Proletariat sehr gleichgültig bleiben. Dieses Privilegium, sich nach streng festgelegten Regeln gegenseitig anzuschleien, oder mit Säbeln und Schlägern Weiber in die Haut zu bohren, kann man den durch „Wesit“ und „Bildung“ ausgezeichneten Kreisen aus vollem Herzen gönnen. Wenn da etwas zu bedauern ist, so vielleicht nur der Umstand, daß nicht alle Augen treffen. — Uebrigens mag in der gegenwärtigen Duell-Epidemie doch wieder an die Thatsache erinnert sein, daß, als in der Umsturzgesetz-Kommission sich der Zentrumsgesandte Radbuhl den Spieß erlaubte, und Anträge auf strengere Bestrafung der Duellverbrechen einbrachte, Herr von Hammerstein, der Kreuzzeitungsheld, der sich sonst in der Kommission wenig bemerkbar machte, die Führung seiner Fraktionsgenossen übernahm und in deren Namen die Erklärung abgab, daß für den Fall der Annahme der Anträge Radbuhl, sie gegen die ganze Vorlage stimmen würden.

Welchen Nutzen Herr von Hammerstein für seine Person aus dem Todtschlag-Privilegium der satissaktionsfähigen Kreise gezogen hat, kennen wir ja aus der mittlerweile erfolgten Erklärung des Herrn von Kröcher im Abgeordnetenhaus über den „starknervigen Herrn“.

Uns Proletariat können solche Vorgänge gerade recht sein, denn jeder derselben ist ein Nagel zum Sarge der heutigen Weltordnung. Mögen die Herren sich also ruhig weiter todt schießen, wenn auch keiner derselben den Schuß Pulver werth ist.

Zum Zeugnißzwang-Verfahren des „Volksblattes für Halle a. S. und den Saalkreis“ wird uns mitgeteilt, daß von den 14 Vorgeladenen sechs eiblich beklagten, daß ihnen über den von den Behörden gesuchten Unbekannten nichts bekannt sei. Acht der Verurtheilten weigerten sich, eiblich etwas zu bekunden. Sie wurden in Strafen von 50—300 M. genommen.

Das Disziplinarverfahren geht von der Regierung in Merseburg aus.

Das Lügengewebe, das die Freunde des Hänge-Peters um dessen Unthaten am Klimandscharo zu weben suchen, wird unbarmerzig von allen Seiten zerlegt. So schreibt man der „Saale-Zeitung“ aus Berlin:

In der Angelegenheit des Dr. Peters kommt von zahlreichen Seiten neues Material zum Vorschein. Der frühere bayerische Premierlieutenant Herr v. Pechmann hatte in den „Berliner Pol. Nachr.“ eine Erklärung losgelassen, worin er es als Lügen bezeichnet, daß Peters den jungen Reger in Marango wegen „Ehbruchs“ habe hängen lassen und daß Peters einen Brief dem Bischof Zuder geschrieben habe, worin er das gehetzte Mädchen als seine Frau bezeichnete. Hierbei muß festgehalten werden, daß Herr v. Pechmann selbst Zeitschrift bei dem abgehaltnen Gerichte war, also gewissermaßen bei dem Ganzen betheiligt ist. Ferner war damals Herr v. Pechmann Privatsekretär des Dr. Peters und nicht im öffentlichen Dienste. Er hatte sich, nachdem er seinen Abschied aus der bayerischen Armee genommen, aus eigenem Entschlusse nach Ostafrika begeben und an Dr. Peters angeschlossen, da er in der Verwaltung keinen Dienst erlangen konnte. — Dr. O. Baumann hat vor etwa zwei Jahren hier im Hotel Bristol dem Dr. Peters öffentlich vorgeworfen, daß er den schwarzen Burken wegen Ehbruchs hingeworfen habe. In der Erwiderung darauf hat Dr. Peters, wie die Zuhörer versichern, den Ausdruck Ehbruch nicht zurückgewiesen und kein Wort von Diebstahl gesprochen. Wenn ferner behauptet wird, daß das Mädchen wegen Spionage gehängt worden sei, so berichten die mit den örtlichen Verhältnissen Vertrauten, daß der Haun um die Station Marango so niedrig ist, daß jeder Erwachsene bequem in die Station hineingehen konnte. Der darüber befindliche schmale Stacheldraht hindert den Einblick nicht. Was war da wohl noch zu spionieren? Herr Peters wird im Verlaufe der gegen ihn schwebenden Disziplinaruntersuchung hoffentlich auch darüber

bilden uns zwei große silberne Tauben an, deren Augen wie Rubin glänzen.

Die Pferde haben getrunken, wir brechen wieder auf. Die Straße nähert sich nun etwas dem Meere, von dem wir am Horizont einen bläulichen Streifen entdecken. Am Ende eines Vorsprungs erscheint eine Stadt, deren lange, gerade, im Licht der untergehenden Sonne erglänzende Linie auf dem Wasser zu laufen scheint. Es ist Hammanet. In der Ferne vor uns erhebt sich eine runde Ruine, die durch eine Luftpfeilung riesenhaft erscheint. Es ist ein römisches Grab, nur 10 Meter hoch, das man Kar-el-menara nennt.

Der Abend kommt. Ueber unsern Köpfen ist der Himmel blau geblieben, aber vor uns breitet sich eine dicke, violette Wolke aus, hinter der die Sonne hinabsinkt. Am unteren Rande dieser Wolkenschicht zieht sich über dem Horizont und dem Meere ein schmales rosa Band gerade und regelmäßig hin, das von Minute zu Minute immer leuchtender wird in dem Maße, als die Sonne tiefer sinkt.

Schwere Vögel schweben mit langsamem Fluge vorbei, ich glaube, es sind Mäusefalken. Die Stimmung des Abends durchdringt mächtig Seele, Herz und Körper in diesem wilden Gelände, das so zwei Tagemärsche lang bis Kairuan geht. Wir begegnen drei Männern in Burmussen; aus der Ferne hielt ich sie für Reger, so schwarz und glänzend erschienen sie; dann erkannte ich den arabischen Typus. Es sind Leute aus Euf, einer merkwürdigen Gasse, beinahe vergraben im Sande zwischen den Schitten und Tugurt. Die Nacht breitet sich schnell über uns aus, die Pferde gehen nur noch schrittweise. Plötzlich erscheint im Schatten eine weiße Mauer. Das ist die nördliche Intendantur der Gafsa, der Vorhof von Buisfaha; eine Art vieredrige Festung, die durch Mauern ohne Oeffnung und durch ein eisernes Thor gegen Ueberfälle der Araber vertheidigt wird.

Man erwartet uns. Die Frau des Intendanten, Mme. Moreade, hat für ein sehr gutes Diner gesorgt. Wir haben 80 Kilometer trotz der Brüden und Chausseebauten gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

zur Verantwortung gezogen werden, wie er diesen Pechmann, der kein Nichtsbeamter, sondern nur Privatsekretär war, als Beisitzer bei einem Kriegsgericht ernennen konnte. Das „Kriegsgericht“ hat dadurch um so deutlicher das Gepräge einer Farce erhalten.

Einem Beitrag zur Charakterisierung des Peters liefert ferner der Missionar Barneke, der im „Reichsboten“ im Anschluß an das bereits mitgetheilte Urtheil des Herrn v. Elz über Peters nach einer wie er sagt, „noch autoritativeren Quelle“ folgende Ausführungen thut:

Peters hatte, er ging (er hatte seine Abberufung vom Klimandscharo beantragt), den eingeborenen Häuptlingen mitgetheilt, er habe sie mit Weisheit begünstigt, aber sein Nachfolger (Herr v. Bälou) werde sie mit Storpionen jähigen. Herr v. Bälou's Lieblingsweise seien neugeborene Kinder, und sie würden gut thun, ihm gleich bei seiner Ankunft eins zu überreichen. Es sollte das vielleicht ein schlechter Witz sein, aber die Leute sahen es als Ernst auf, und als Dr. Baumann Peters darauf aufmerksam machte, daß, wenn die Leute nun wirklich Herrn v. Bälou dieses Opfer brächten, er doch Lügen gefraßt würde, meinte er: „Was? Tam muß der Keel es freffen zur Ehre Deutschlands!“ Herr v. Bälou hat nun zwar seine Kinder gefressen, wohl aber den Wilden gegenüber seine milderen Saiten aufgezogen, bis dann die Sache ein Ende mit Schreden nahm. — „Das ist genug“, sagt Herr Barneke dann hinzu, „ich tritt nicht weiter. Jedemfalls hat Peters eine suchbare Verantwortung auf sich geladen durch sein ganzes unqualifizirbares Betragen in Ostafrika. Und endlich einmal muß doch die Weisheit wachen.“

Das Ministerium Bourgeois sollte gestern durch eine Anfrage über die auswärtige Politik ein Misstrauensvotum des Senats erhalten. Bourgeois, der an stelle Berthelots das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat, gab so geschickte Antworten, daß seine Gegner aus Furcht, ein Misstrauensvotum des Senats für das radikale Ministerium zu provoziren, den Antrag auf ein Misstrauensvotum nicht wagten. Aus den Erklärungen Bourgeois' ist für unsere Leser der folgende Absatz von Interesse:

Es möge mir ebenso erlaubt sein, daran zu erinnern, daß Frankreich bei der Haltung, die es eingenommen hat, die feste Zustimmung Rußlands gefunden hat, und dann hinzuzufügen, daß das Einvernehmen zwischen den beiden Staaten niemals ein vollkommeneres und herzlicheres war.

Südafrikanische Wirren. Aus Pretoria liegt folgende interessante Nachricht vom 31. März vor:

Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, die Regierung von Transvaal werde morgen in anbetrach der aus Rhodesia eingelaufenen ersten Nachrichten dem Lord High Commissioner Robinson die Unterstüßung der Streitkräfte der Republik gegen die ausständischen Matabili anbieten.

Nicht besser können die Transvaal-Buren das Lügengewebe der englischen Hühner zerreißen, als durch ein solches Angebot. Erfolgt es wirklich, so ist die englische Regierung kaum in der Lage, es auszuführen. Denn die Buren können weit eher am Platze im Matabili-Land sein, als die englischen Truppen, und jeder Tag früherer Hilfe kann ein Gemehel verhüten. Die englische Regierung beabsichtigt war, wie aus London telegraphirt wird, so bald als möglich Truppen in Stärke von 5000 Mann nach dem Kap zu schicken, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Die britische Südafrika-Gesellschaft habe darum ersucht, daß sofort 500 Mann von der Kapkolonie nach Bulwago zur Verstärkung abgeschickt werden. Diese Vorbereitungen machen indeß die Annahme des Vorschlages der Transvaal-Regierung keineswegs überflüssig.

Die „Daily News“ schreiben die Freunde Cecil Rhodes' sind etwas ängstlich in betref der Sicherheit Rhodes', der sich auf dem Wege von Beira nach Bulwago befindet; man glaubt, daß die Matabili von der Absicht, Rhodes' nach Bulwago zu gehen, unterrichtet sind, und es wird befürchtet, daß sie ihm auflauern können.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath überwiegt in seiner heutigen Sitzung die Vorlage, betreffend die Auslegung des § 58 des Krankenversicherungsgesetzes in der Fassung der Novelle vom 10. April 1892 den ausständigen Kutschknechten. Die Mittheilung, betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages mit Japan wurde entgegengenommen. Für eine große Zahl deutscher Artikel sind, nach dem „Hamb. Korr.“ Goldberabsetzungen gemährt; Japan ist die Aufhebung der extraterritorialen Gerichtsbarkeit zugestanden worden.

Zur Handwerker-Gesetzgebung. Nachdem der Gesetzentwurf des Herrn v. Berlepsch über die Organisation des Handwerks, den Mitgliedern des engeren Vorstandes des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands zur Verabreichung unterbreitet worden ist, wird dieser der „N. N. Ztg.“ zufolge Anfang nächster Woche dem Staatsministerium zugehen.

Ueber die Konferenz erfährt die „Deutsche Tageszeitung“ das folgende:

Die am Montag, den 30. März, unter dem Vorsitz des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, Freiherrn von Berlepsch, zwischen Regierungskommissaren einer- und Mitgliedern des engeren Vorstandes des Zentral-Ausschusses der vereinigten Innungsverbände Deutschlands zu Berlin andererseits im Handelsministerium stattgehabten Beratungen über die Frage der Forterhaltung der Innungsverbände im Rahmen der geplanten Zwangsorganisation des Handwerks haben dem Vernehmen nach zu einem die Handwerksvertreter allseitig befriedigenden Ergebniss geführt.

Es sollen die Innungsverbände, deren Existenz äußert gefährdet erischen, auch in Zukunft als autoritative Organe fortbestehen bleiben und noch nachträglich in die so weit fertig vorliegende Handwerker-Organisationsvorlage eingefügt werden. Die Aufgaben der Innungsverbände bleiben, insoweit solche nicht bereits den zu errichtenden Handwerkskammern als Obliegenheiten überwiesen worden sind, im wesentlichen die bisherigen.

Zur reichsgesetzlichen Regelung des Apothekenwesens. Ten am 19. April beginnenden kommissarischen Beratungen über die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens werden Grundzüge zur Unterlage dienen, die in dem Theile über die Berechtigung zum Apothekenbetriebe, soweit sie von allgemeinem Interesse sind, folgendermaßen lauten:

Wer eine Apotheke betreiben will, bedarf hierzu, unbeschadet der Bestimmungen im § 29 der Gewerbe-Ordnung, der Erlaubniß der zuständigen Behörde. — Die Zahl der für einen Gemeindebezirk oder für einen räumlich abgegrenzten Theil eines solchen Bezirks zulassenden Apothekenbetriebe wird nach Maßgabe des örtlichen Bedürfnisses durch die höhere Verwaltungsbehörde festgesetzt. — Wenn die Erlaubniß zum Betriebe einer Apotheke erteilt werden soll, so läßt die Behörde eine öffentliche Aufforderung zur Bewerbung ergehen und entscheidet nach Ablauf der Bewerbungsfrist über die Ermächtigung zum Apothekenbetriebe. — Die Erlaubniß muß versagt werden, wenn der Nachsuchende a) sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, b) infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist, c) sich im Besitze einer dingslichen Apothekenberechtigung oder

einer veräußerlichen Apothekenkonzession befindet hat oder befindet, sofern er nicht auf seine hieraus entspringende Befugniß zum Apothekenbetriebe unentgeltlich verzichtet hat oder verzichtet. Die Erlaubniß kann außerdem versagt werden, a) wenn der Nachsuchende wegen eines Verbrechens oder Vergehens; bei welchem auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt worden kann, oder ein Verstoß gegen die Berufspflichten eines Apothekers vorliegt, rechtskräftig verurtheilt worden ist; b) wenn der Nachsuchende durch wiederholte Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über den Betrieb von Apotheken seine Unzuverlässigkeit in bezug auf die Ausübung des Apothekenberufes dargehan hat. — Sind mehrere Bewerber aufgetreten, so ist die Erlaubniß demjenigen zu erteilen, welcher die Approbation früher als die übrigen Mitbewerber erhalten hat. — Wenn die Erlaubniß an Stelle einer nach Maßgabe des Gesetzes erloschenen oder entzogenen Betriebserlaubniß erteilt wird, so darf dem Bewerber bei der Ertheilung die Verpflichtung auferlegt werden, von seinem Vorgänger oder dessen Erben die zur Einrichtung und zum Betriebe der Apotheke gehörigen, in gutem Zustande befindlichen Vorrichtungen, Geräthschaften und Waarenvorräthe gegen Entschädigung zu übernehmen. — Der Berechtigte ist zum Betriebe der Apotheke verpflichtet; will er denselben einstellen, so hat er hiervon mindestens drei Monate zuvor der zuständigen Behörde Anzeige zu erstatten. — Die Erlaubniß zum Betriebe der Apotheke erlischt, a) wenn die Approbation des Berechtigten zurückgenommen wird, b) wenn dem Berechtigten die Erlaubniß zum Betriebe einer anderen Apotheke erteilt wird, c) wenn der Berechtigte durch gerichtliche Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt wird, d) mit dem Tode des Berechtigten. In dem unter lit. d bezeichneten Falle ist jedoch den Erben auf Antrag zu gestatten, daß der Betrieb der Apotheke noch höchstens ein Jahr lang nach dem Tode des Berechtigten, falls sich aber unter den Erben eine Witwe oder ein minderjähriges eheliches Kind des Berechtigten befindet, bis zur Wiederverheirathung der Witwe bezw. bis zur Großjährigkeit des hinterlassenen Kindes auf ihre Rechnung durch einen approbirten Apotheker fortgesetzt wird. — Die Erlaubniß zum Betriebe der Apotheke kann entzogen werden, a) wenn der Berechtigte wegen eines Verbrechens oder Vergehens, bei welchem wiederholte Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über den Betrieb von Apotheken seine Unzuverlässigkeit in bezug auf die Ausübung des Apothekenberufes dargehan hat, c) wenn die Unrichtigkeit der Nachweise dargehan wird, auf Grund deren die Erlaubniß erteilt worden ist, d) wenn der Berechtigte unbefugten Betrieb der Apotheke einstellt oder stellvertretungsweise wahrnehmen läßt, e) wenn der Berechtigte die Oeillunde ausübt.

Der Reichsgerichtsrath Dr. Poewenstein, der dem sechsten Juriistenrat des Reichsgerichts angehört, ist dem „Veipz. Tagebl.“ zufolge zum Senatspräsidenten des Reichsgerichts ernannt und wird voraussichtlich den durch den Tod des Senatspräsidenten Dr. Löwe frei gewordenen Sitz im zweiten Straffenat einnehmen.

Der zweite Straffenat hat bekanntlich die aus dem Kammergerichtsbezirk kommenden Revisionen zu erledigen.

Staatsanwalt Dr. Komen in Gnesen ist, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, vom 1. Juni an das Landgericht I zu Berlin versetzt worden. Vor seiner Versetzung nach Gnesen war Dr. Komen Staatsanwalt in Hamburg, seine Konflikte mit den Hamburger Sozialdemokraten erregten damals großes Aufsehen. Er propagirte die grundsätzliche Theorie von der Wäpachtung des Eides durch die Sozialdemokraten. Unsere Genossen Stadthagen, Heine u. a. sind wegen Komen-Beleidigung zu langen Gefängnißstrafen verurtheilt worden.

Gegen die Arbeiterbewegung suchen die „Neuesten Nachrichten“, das Stumm-Bismarckische Kapitalistenorgan, die Stellungnahme verschiedener Gewerkschaften zur Maßfeier auszunutzen. Das Blatt schreibt: „Die Metallarbeiter haben beschlossen, in solchen Betrieben, in denen zwei Drittel der Arbeiter den Gewerkschaften angehören, eine Feier einzutreten zu lassen, wenn dieselben sich dafür entscheiden. Hiermit wird also doch noch eine Hintertür offen gelassen. Sollte wirklich bei den Gewerkschaften die Thorheit einer Herausforderung der Arbeitgeber die Oberhand gewinnen, so kann man sicher sein, daß die letzteren dieselbe mit aller Entschiedenheit zum äußersten Widerstand aufnehmen und sicher den Kampf rühmlicher führen werden als die Brauereien im Jahre 1891 den damaligen Maifest. Den Fürsprechern eines schärferen Vorgehens gegen die Sozialdemokratie mittels der Ausnahmegeresetzgebung dünnte übrigens ein solcher Versuch zur Durchbrechung der bürgerlichen Ordnung nur ganz genehm sein, denn es würde durch ihn nur aufs neue die Nothwendigkeit einer Ertheilung von besonderen gesetzlichen Vollmachten bewiesen werden.“

Wiso eine Durchbrechung der bürgerlichen Ordnung ist die Feier eines Tages? Dann muß die Ordnung bereits jetzt nur noch aussehen wie ein Sieb, da schon seit Jahrhunderten die Arbeiter gewohnt gewesen sind, an blauen Montagen diese schöne Ordnung auf die nämliche Weise zu durchbrechen. Man sieht an der Ausführung des Kapitalistenblattes nur wieder, zu welchen Aberrationen die Befürworter von Ausnahmegeresetzen ihre Zuflucht nehmen müssen.

Das Kartell wollen die Konservativen im Wahlkreise Kuppin-Templin galkanzeln. In der Vertrauensmänner-Versammlung erklärte der Vorsitzende des Konservativen Vereins, Herr v. Quast-Vichel, daß es sehr schwer sei, einen Kandidaten aufzutreiben, da es für jeden Vaterlandsfreund ein höchst zweifelhaftes Vergnügen sei, einem Parlamente, wie es der Reichstag sei, „anzugehören“.

Seitdem Herr v. Hammerstein dem Reichstage nicht mehr angehört, ist das Vergnügen doch weniger zweifelhaft geworden. Herr Quast erklärte, daß es sehr schwer sei, einen Kandidaten aufzutreiben, daß man von der Aufstellung eines Konservativen absehen und sich wohl an den Freikonservativen Grafen v. Arnim wegen Annahme des Mandates wenden müssen. Er fuhr dann folgendermaßen fort:

Der Begriff „konservative Partei“ sei im weitesten Sinne aufzufassen, er schloße Nationalliberale, Freikonservative und Strengkonservative in sich ein.

Wir sind begierig, ob die „Kreuzzeitung“ schon vor der Wahl oder erst nach der Wahl gegen diesen Verrath an den von ihr verkündeten Prinzipien rütteln wird.

Gott wird der gerechten Sache den Sieg geben“, so schloß der konservative Redner unvorsichtiger Weise seine Ansprache. Wie stehen die Konservativen aber dann zum lieben Gott, wenn ein Freisinniger oder gar ein Sozialdemokrat in Kuppin-Templin gewählt werden würde?

Herr Stöcker hat in der „Deutschen evangel. Kirchenzeitung“ das Wort genommen, um sich gegen die Vorwürfe des Obersten v. Krause wegen seines Verhaltens in der Hammerstein-Sache zu vertheidigen. Er sagt darin: „Nichtig ist, daß ich am 18. Juni 1895 (im Parteivorstand) die Anträge bekämpfte, welche den Ausschluß Hammerstein's aus der konservativen Partei bezweckten. Aber ich that dies nicht, weil ich den Schuldigen hätte schonen wollen, sondern weil die Beschuldigungen gegen ihn, auch der Gebroch, nicht genügend geklärt waren; von seinen straf-gesetzlich verfolgbareren Verbrechen wußte man damals noch nichts. Besonders aus diesem Grunde meinte ich, daß der Ausschluß des Freiherrn v. Hammerstein noch nicht geboten sei, umso mehr, als ich annahm,

daß der angekündigte Verleumdungsprozess die wirklichen Thatsachen an das Licht bringen mußte. Ich führte aus, daß der Anschlag auf die Partei Freiherrn v. Hammerstein in diesem Prozess wehrlos machen müsse und fand dabei, wie ich mich deutlich erinnere, Zustimmung für den Antrag, welcher bezweckte, Freiherrn v. Hammerstein von der Redaktion zu suspendieren, habe ich mit voller Ueberzeugung gestimmt. Auch diese Maßregel hätte ihn aus der Partei hinausgedrängt. Kurz darauf, als die konservative Partei des Abgeordnetenhauses Stellung zu der Sache genommen hatte, bin ich es gewesen, der ihn veranlaßte, aus der Partei auszutreten.

Herr Stöcker sucht dann weiter auszuführen, daß sein Verhalten sich ganz natürlich aus dem Bemühen erkläre, seinen Freund nicht stärker zu belasten, als er selbst ihn belastet glaubte und bringt dann weitere Vorwürfe vor mit den Worten: „Reicht überhört man bei der Beurteilung der Dinge, daß damals die Schuld des Herrn v. Hammerstein überhaupt für gering galt, als sich nachher herausstellte. Ich habe noch im Juli von einigen seiner früheren konservativen Freunde Mittel erbeten und selbst beigegeben, um die Abreise der Hammerstein'schen Familie zu ermöglichen. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn in der nächsten Broschüre zu lesen wäre, ich hätte dem Schuldigen damit zur Flucht verholfen.“

Wir meinen nun allerdings, daß selbst, wenn Stöcker die kriminell fahrbaren Verbrechen Hammerstein's nicht kannte, das, was von seinem Treiben völlig erwiesen war, ausgereicht hätte zu seiner moralischen Verurteilung. Inwiefern hinsichtlich der Verität in Behandlung der Hammerstein-Sache haben die konservativen Parteiführer dem ehemaligen Kollegen blühend vorzuwerfen.

Uebrigens wird der Zwist zwischen den ehemaligen Freunden noch ein gerichtliches Schauspiel haben. Die „Post“ meldet nämlich: „Hofprediger a. D. Stöcker hatte in der letzten Tonhallen-Versammlung unter dem tosenden Beifall seiner Freunde von einem Antrag von solcher Unverschämtheit“ gesprochen. Jetzt hat der betreffende Urheber des Antrages, der in jener Versammlung von Stöcker auch genannt wurde, Graf Schlieben-Sanditten, Mitglied des Herrenhauses und des Ausschusses, Stöcker wegen Verleumdung verklagt. Der Termin steht am 16. April vor dem Amtsgericht I an.“

Mecklenburgische Vereinspolitik. Nach einer Mitteilung der „Volk-Zeitung“ ist kürzlich in Neubrandenburg ein Versammlungsverbot gegen einen freisinnigen Redner mit Rücksicht auf die vorgerückte Fastenzeit ergangen. Wenigstens läßt die mecklenburgische Regierung aber Konsequenz. Am vorigen Sonnabend hat sie einen Bismarckkommer in Postpost verboten, diesmal mit Rücksicht auf den Palmsonntag.

Es würde sich empfehlen, wenn die so sorgfältige mecklenburgische Regierung die wenigen Tage bezeichnen wollte, an denen höhere Rücksichten dem Abhalten von Versammlungen nicht entgegenstehen.

Hamburg, 31. März. Zur Ergänzung der Schutztruppe in Südwest-Afrika sind heute nachmittags mit dem Dampfer „Thella Wohlen“ 158 Soldaten nach Südwest-Afrika abgegangen.

Aus Nürnberg wird gemeldet: Das Birkular des Königl. Staatsbahn-Ingenieurs I am Königl. Oberbahnamt Nürnberg, das dem Eisenbahnwesen den Kunstpost anhängt und Nachforschungen über das Vorleben und Ueberwachung der Arbeiter nach jeder Richtung, also die politische Ueberwachung der Staatsbahnarbeiter anordnet, ist sehr schnell als echt bestätigt worden. Die nämlich der „Nürnberger Anzeiger“ mittheilt, sabdet man nach dem Mittelsmann, der dem Blatte das Exemplar des Erlasses gebracht hat.

Frankreich. Leo Frankel's Zeichenbegabung findet heute in Paris statt. Nach den Andeutungen der „Revue Republique“ dürfte die Theilnahme an der Zeichenfeier eine sehr starke sein. Aus dem Nachruf der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ heben wir folgende Sätze hervor:

Einer der edelsten, unerschrockensten, aufopferungsvollsten Kämpfer im Befreiungskampfe des Proletariats ist mit ihm aus dem Leben geschieden, ein Mann, der von seinem schiefen Jünglingsalter unter den schwersten Entbehrungen, unter Verfolgungen und Bedrängnis jeder Art 30 Jahre treu zur Fahne der Sozialdemokratie gestanden. Leo Frankel gehört unter jene Gestalten unserer Geschichte, in deren Wirksamkeit der Gedanke der internationalen Solidarität des Proletariats zum lebendigen Ausdruck kommt.

Er war einer der Führer der Kommune; in seiner Thätigkeit prägt sich der Einfluß der Internationalen der Kommune aus; er war einer der wenigen, die, der Vernichtung entronnen, Zeugen blieben der Wahrheit über jene gräßliche Dinnordnung der Pariser Arbeiter; er, der gewesene Arbeitsminister der Kommune, war in seiner proletarischen Anspruchslosigkeit und in seinem aufopferungsvollen Idealismus, so wie er lebte und handelte, die kräftigste Widerlegung der wahnwichtigen Lügen, die Mache und Angst über die Thaten der Kommune geäußert.

Er genoss, obwohl er Ausländer war, in dem Grade das Vertrauen der Pariser Arbeiter, daß er beim Ausbruch des Kommune-Aufstandes am 26. März 1871 zum Mitglied des Ausschusses gewählt und zum Délégué au Travail, etwa „Arbeitsminister“, ernannt wurde.

In London wurde er von Marx und Engels wie ein alter Freund in die Familie aufgenommen und verdankte ihrem intimen Umgang eine tiefe theoretische Ausbildung. Dieser Proletarier war eine wahre Gelehrtennatur, unermüdet im Studium, gewissenhaft, nüchtern, der Phrase abgeneigt bis zur Trockenheit. Dabei aber war Leo Frankel ein praktischer Organisator und ein unermüdetlicher Agitator.

„Zuletzt haben wir Leo Frankel auf dem internationalen Kongress in Zürich 1893 gesehen, und nichts ließ damals ahnen, daß der Mann, der in vier Sprachen mit dem größten Eifer alle prinzipiellen und praktischen Fragen erörterte, der von Engels als sein „lieber Junge“ begrüßt wurde, dem Allen sobald ins Grab nachfolgen werde. Die „Arbeiter-Zeitung“ verliest an Leo Frankel einen treuen Mitarbeiter, der in den Zeiten der „Gleichheit“ Beiträge theoretischen Inhalts lieferte, von Paris aus Korrespondenzen schrieb, die sich durch ihre absolute Verlässlichkeit und Gründlichkeit auszeichneten. Wer ihn kannte, hat ihn geliebt, den alten Kommune, der weich und gut war wie ein Kind, aber in dem eine Heldenseele härmte, wenn es den Kampf galt gegen die Tyrannei des Kapitalismus. Ehre seinem Andenken!“

Nach Arton der Cornelius Herz. Das Ministerium Bourgeois ist den Großspionagen gefährlich. Nachdem es sich den Arton aus England geholt, will es nun auch den Cornelius Herz seinen Pariser Gönnern zu unerwünschter tete-a-tete zuführen. Das früher mangelhaft begründete Auslieferungverlangen ist jetzt erneuert worden, und die englische Regierung hat für den 17. April einen Termin angesetzt. Die Simulationskünste werden Herrn Herz jetzt wohl nichts mehr nützen.

Paris, 1. April. Die nachträglich festgestellte, beträgt die Gesamtzahl der bei der Madagaskar-Expedition ums Leben gekommenen 6185; davon starben 5010 Soldaten am Fieber, 4 pCt. der erkrankten Soldaten begingen Selbstmord.

Amsterdam, 1. April. Der Kolonialminister erhielt folgendes Telegramm: Die Rebellen haben Nchin angegriffen und der Kolonie erhebliche Verluste beigebracht. Der Gouverneur fordert Verstärkung. General Letter wird heute nach Nchin abgehen.

Golland.

England. Nach Mittheilungen des Schatzamtes belaufen sich die Gesamtsummen des Vereinigten Königreiches für das mit dem heutigen Tage schließende Rechnungsjahr auf 109 839 946 Pfund (1 Pfund = 20 Mark) gegen 101 697 804 Pfund im Vorjahre. Besonders gestiegen sind die Einkünfte aus der Stempel- und Erbschaftsteuer. Ertere stellen sich auf 7 850 000 Pfund, letztere auf 11 000 000 Pfund, gegenüber 5 721 000 bzw. 8 719 000 Pfund im Vorjahre.

Italien. — Was treibt jetzt Ehren-Crispi? Die „Germania“ schreibt: Die bei den römischen Gerichtshöfen praktizierenden Rechtsanwälte haben folgende gedruckte Mittheilung erhalten: „Ich nehme die Ausübung der Advokatur wieder auf, und in der Ueberzeugung, daß sie vorkommenden Falls zu mir in geschäftliche Beziehungen werden treten wollen, verbleibe ich mit Hochachtung Ihr ergebener (gez.) E. Crispi.“

Schade, daß er nicht mehr mit Cornelius Herz Geschäfte machen kann. Sein Schreiben hat wohl keinen anderen Zweck, als daß die Personen, die erwarten, daß er noch einmal Ministerpräsident werden würde, sich beeilen, ihn jetzt durch Bezahlung hoher Advokatenrechnungen zu beschämen.

— Crispi soll, wie berichtet wird, der Prozess gemacht werden. Daß er es war, welcher aus niedrigsten persönlichen Beweggründen Barattieri zur Unglücksflucht von Uduia zwang, steht jetzt außer Zweifel. Aber auch die sonstigen Verbrechen dieser gefeierten „Ordnungssäule“ werden in den Prozess hineingezogen werden. So ist also endlich einmal Aussicht vorhanden, daß einen der modernen Völlschänder und Völlspänder der verdiente Strafe erteilt, wenn die Nachricht sich bewahrheiten sollte, was wir vorläufig noch sehr bezweifeln. Denn Crispi hat sehr hochstehende Bundesgenossen, die ihren Mitverbrecher auch jetzt noch zu schützen wissen werden.

— Viel Kampfeslust scheint nicht in Italien zu herrschen. Aus Havre, dem wichtigsten Auswanderungshafen Frankreichs liegt folgende Depesche vor: In den letzten zwei Tagen schiffen sich hier 700 Italiener zur Abfahrt nach Amerika ein. Die meisten sind Reservisten, die sich ihrer Militärflicht entziehen wollen.

Rom, 1. April. Ueber London wird aus Massanah gemeldet, daß dem General Baldifera die Befreiung Abigrats in der Negenzicht nicht mehr gelingen werde. Die Garnison Abigrats soll nur für fünf Tage noch mit Lebensmitteln versehen sein.

Rom, 27. März. (Sig. Ver.) Die Verhandlung, welche über die Kreditforderung für Afrika im italienischen Senat stattgefunden hat, hat einen für das gestrige Ministerium Crispi noch weit ungünstigeren Verlauf genommen, als die Verhandlung über den nämlichen Gegenstand in der Abgeordnetenversammlung. Es war sehr bezeichnend für die Sachlage, daß der Senatspräsident Farini, als die Erörterung über die Verantwortlichkeit des Ministeriums Crispi lebhafteste Formen annahm, die Mahnung zur Mäßigung aussprach, da man ja nicht wissen könne, ob der Senat nicht über die in Frage befindliche Angelegenheit in seiner Eigenschaft als Gerichtshof ein Urteil werde auszusprechen haben. Bekanntlich ist es der Senat, welcher über die von der zweiten Kammer erhobenen Ministeranklagen die richterliche Entscheidung abzugeben hat. Damit ist die Frage, ob das Ministerium Crispi in Anklagezustand zu versetzen sei, aufs neue aufgeworfen worden. Ob freilich die bisherige Crispi'sche Kammermajorität schon so weit erschüttert ist, daß sie einer Ministeranklage gegen ihr bisheriges Oberhaupt zustimmen würde, ist trotz der dem neuen Ministerium günstigen Abstimmung vom 21. März noch zweifelhaft. Der hervor-springendste Punkt in der Senatsverhandlung war die Erklärung des Ministerpräsidenten di Rudini, daß die zurückgetretenen Minister, insbesondere Crispi, eine große Anzahl wichtiger Dokumente, z. B. die aus Anlaß der Kapitulation von Madala zwischen Rom und Afrika gewechselten Telegramme, bei ihrem Austritt aus dem Ministerium mit fortgenommen haben, so daß sie es jetzt sehr leicht haben, von dem neuen Ministerium die Veröffentlichung der Aktenstücke zu verlangen, aus denen ihre Schuld sich ergebe. Daß Crispi eine solche Anwendung von Aktenstücken vorgenommen hat, hat übrigens niemanden in Verwunderung gesetzt; er hat dies schon beim Austritt aus seinem vormaligen Ministerium so gemacht. Bevor über die Frage der Ministeranklage noch eine Entscheidung gefallen ist, werden zwei besondere Anklagen gegen die letzte Verwaltung zur Entscheidung kommen. Aus Anlaß des letzten Erbbedens in Calabrien waren für die Verunglückten beträchtliche Summen gesammelt und dem Ministerium des Innern zur Verteilung übergeben worden. Da sich herausstellte, daß die Betroffenen nichts oder zu wenig erhielten, so war schon längst die Meinung hervorgetreten, die Summen seien nicht für ihren eigentlichen Zweck, sondern zum besonderen Nutzen des Ministeriums Crispi, etwa zu Präsenzen verwendet worden. Um dieser Angelegenheit auf den Grund zu kommen, hat der neue Minister des Innern, di Rudini, die Präfekten aus Calabrien nach Rom beschieden. Eine verwandte Angelegenheit spielte unter dem vorigen Kriegsministerium. Es waren für Militärzwecke große Quantitäten schadhafte Getreides zu überhöhen Preisen verkauft worden. Der Verdacht der Bestechung liegt vor. Der neue Kriegsminister hat der Kammer den Bericht einer Untersuchungskommission hierüber vorgelegt.

Dänemark. Bei den gestrigen Wahlen zum Kommunalrat für Kopenhagen siegte die sogenannte Bürgerliste mit 1400 Stimmen Majorität über die radikal-sozialistische Liste.

Rußland. — Der Dampfer der freiwilligen russischen Flotte „Petersburg“ hat gestern mit 1600 Mann an Bord und Bahnmateriale für Wladivostok den Vostorus passiert. Die ununterbrochenen Truppenbewegungen Russlands nach Ostasien lassen gefährliche Verwickelungen mit Japan für die nächste Zeit befürchten.

Türkei. — Berichte aus Konstantinopel bezeichnen die Lage in Areta seit der Ankunft Turhan Paschas als eher verschlechtert. Die Amnestie konnte nicht allgemein durchgeführt werden, weil sich die Mitglieder des kretensischen Komitees weigerten, davon Gebrauch zu machen und ins Gebirge fliehen. An verschiedenen Orten hat sich ein zweites Komitee gebildet. In Kressen, welche mit den Verhältnissen in Areta vertraut sind, gilt dessenungeachtet und trotz der fortwährenden beiderseitigen Gewaltthätigkeiten der Ausdruck erster Unruhen als sehr unwahrscheinlich.

— Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen, 31. März. Turhan Pascha ergreift strenge Maßregeln, um die Ordnung wiederherzustellen. 100 Personen sind verhaftet, darunter 10 Mohammedaner, 4 Christen sind verbannt worden. Die Lage ist jetzt ruhiger.

Indien. — Auch die Holländer haben ein koloniales Mißgeschick zu verzeichnen in ihrer indischen Besitzung Sumatra. Es wird darüber berichtet: Tulu Umar, der tüchtigste und erfolgreichste Bundesgenosse der Niederländer in dem vielfährigen Kampfe mit den Atjehs, hat Verrath geübt. Das ist eine wahre Fiaskopost für die Holländer, die ihnen die unerfrenliche Aussicht auf neue opferreiche Kämpfe eröffnet, das bedeutliche Ereignis, das auf dem Gebiet der niederländischen Kolonialpolitik seit der Katastrophe auf Lombok zu verzeichnen war. Ueber die Bedeutung Tulu Umars und seines Abfalls von den Niederländern schreibt man der „Vossischen Zeitung“ aus Amsterdam: Tulu Umar, ein Stammeshaupt an der Westküste von Sumatra, ursprünglich wie alle kleineren Fürsten dort ein Feind der

Niederländer, trat vor etwa zehn Jahren auf ihre Seite, spielte aber bald darauf den Verräther und war am Ueberfall und der Plünderung des Schiffes „Miso“ theilhaftig, was zu diplomatischen Verwickelungen mit England führte und der Regierung in Batavia eine erhebliche Summe Geldes als Schadenersatz kostete. Später, vor etwa 3 oder 4 Jahren, unterwarf er sich wieder und trat als förmlicher Bundesgenosse der Niederländer auf. Sein Abfall ist ein außerordentlich harter Schlag für die Regierung, und die Folgen davon sind vor der Hand gar nicht zu übersehen, es sei denn, daß es gelänge, sich des Verräthers zu bemächtigen, was bei seiner bekannten Schlaubeit und Verschmittheit eine sehr zweifelhafte Sache sein dürfte. Das schlimmste an der Sache ist, daß Umars Abfall auch den vieler atjehischer Stammeshäupter, die er auf die Seite der Niederländer gezogen hatte, nach sich ziehen wird.

Partei-Nachrichten.

Betreffs der zu Ostern tagenden Partei- und Gewerkschaftskonferenzen und Kongresse bitten wir die Parteigenossen, uns umgehend über das Ergebnis der Verhandlungen Mittheilung zu machen, aber die Berichte so kurz wie möglich abzufassen, da wegen der vielen Zusammentünfte, die zu Ostern abgehalten werden, der Raum des „Vorwärts“ ein mehreres nicht zuläßt.

Zur Landesversammlung der Parteigenossen Sachsens, die am 7. und 8. April in der Guldner Aue in Dresden abgehalten wird, veröffentlicht die Landtagsfraktion folgende Anträge:

Die Parteigenossen des 12. und 13. Reichstags-Wahlkreises (Leipzig-Stadt und Land) beantragen: Die Landesversammlung wolle beschließen: Mit dem Inkrafttreten der Wahlgesetzesvorlage hat die Fraktion sofort die Mandate niederzulegen.

Die Parteigenossen von Chemnitz beantragen: In Ermägung, daß die Arbeiter aller Kulturstaaten nach Erringung des allgemeinen Wahlrechts streben, wolle die Landeskonferenz beschließen, auch unter dem verschlechterten Wahlssystem mit erneuter Energie in die kommende Wahlbewegung einzutreten, um das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu erringen. — Die Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemokraten giebt dem Parteivorstand zu erwägen, ob es nicht möglich sei, eine einheitliche Parlamentsbeilage für alle Parteiblätter zum Selbstkostenpreise herzustellen, welche einen ausführlichen Reichstagsbericht enthält. Die Herstellung und Versendung dieser Beilage hat so jetzt zu geschehen, daß sie die Berichte nicht mit allzu großer Verspätung bringt.

Das Agitationskomitee Dresden beantragt: Für den 9. sächsischen Reichstags-Wahlkreis nur ein Parteiblatt einzuführen.

Die Parteigenossen von Döbeln beantragen: In anbeacht des agitatorischen Wertes, den die Verhandlungen des Landtages über die Wahlrechtsvorlage haben, möge die Landesversammlung beschließen, diese Verhandlungen behufs Massenverbreitung in Sachsen in Druck zu geben.

Ein Parteitag für den 1. meiningischen Reichstags-Wahlkreis (Meiningen-Hildburghausen) wird am 12. April in Frauenbreitungen abgehalten. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Agitations-Komitees und wie ist die Agitation in Zukunft zu betreiben? 2. Kann der Bund der Landwirthe dem Kleinbauern helfen? Referent: Landtags-Abgeordneter W. Heder aus Sonneberg. 3. Die gegenwärtige politische Lage. Referent: Reichstags-Abgeordneter Paul Reichhaus aus Erfurt. 4. Wahl eines Vertrauensmannes und des Agitations-Komitees.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Der Parteigenosse Buchdruckereibesitzer Friedrich Meyer in Hamburg hat am Dienstag die achtmonatige Gefängnisstrafe angetreten, die ihm wegen Verleumdung des hamburgischen Senats auferlegt ist. Das Vergehen soll in einer die Sedanfeier betreffenden Notiz enthalten sein, die Genosse Meyer an der Spitze eines in seinem Verlage erscheinenden Gesellschaftsblattes veröffentlicht hat. Wegen dieses „republikanischen Missethatens“, wie das „Echo“ richtig sagt, soll Meyer 8 Monate im Gefängnis zubringen. Möge er die lange Haft gut überleben!

— Grober Unfug sollte nach Ansicht des Schöffengerichts in Stettin der Redakteur des „Volkshoten“ durch einen Artikel über die Feier der Reichsgründung begangen haben; das Schöffengericht verurtheilte ihn deswegen zu 7 Tagen Haft. Das Landgericht dagegen erkannte auf Freisprechung.

— In Krakau in Galizien wurde Genosse Daszynski, früher in Berlin, wegen Verleumdung des österreichischen Parlaments (richtiger der Koalition) zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Die Bewegung in der Konfektions-Industrie.

Einigungsdarm des Berliner Gewergerichts. Von der Firma Wolff u. Biram wurden gegen 20 Arbeiter vernommen. Aus den Vernehmungen dieser Arbeiter geht hervor, und durch die vorgelegten Lohnbücher wird es bestätigt, daß die Firma Wolff u. Biram zu den wenigen gehört, die fortreif an den Vereinbarungen vom 19. Februar festhält. In den Lohnbüchern wird der Preis des einzelnen Stückes vorher eingetragen und am Schluß der 12-prozentige Lohnzuschlag hinzugeordnet, so daß jeder Arbeiter eine klare Uebersicht hat. Die Lohnbücher aus der Zeit vor dem Streik sind den Arbeitern nicht abgenommen worden. Bei der Firma ist je ein Arbeitabnehmer und Arbeitgeber angefüllt, wodurch die sonst allgemein übliche lange Parteizeit vermieden wird. Aus dem Lohnbuch eines Arbeiters der Firma Leopold Wina wird nachgewiesen, daß ein bestimmtes Stück, das vor dem Streik mit 3,25 M. bezahlt wurde, jetzt mit 3,50 M., also um 15 Pf. pro Stück zu wenig bezahlt wird. Bei anderen Stücken sind ähnliche Differenzen. Aus dem Lohnbuch eines anderen bei der Firma Leop. Wina beschäftigten Arbeiters wird nachgewiesen, daß die Firma 16,25 M. zu wenig bezahlt hat. Der Vertreter der Fünfer-Kommission der Arbeiter macht darauf aufmerksam, daß die Differenz beim Gewergericht eingeklagt werden kann, weil der Inhaber der Firma, Herrmann Gellop, nicht nur den Vereinbarungen beigetreten ist, sondern auch als Vertreter der Konfektionäre persönlich unterschrieben hat.

Ueber den Stand der Dinge in Stettin berichtet der „Volkshote“: Die hiesigen Konfektionäre haben wiederholt behauptet, sie könnten die Forderungen der Streikenden nicht bewilligen, da in Berlin niedrigere Löhne bezahlt würden. Die Berliner Konfektionäre behaupten wieder das Gegentheil. Die Regierung hat nun eine Enquete angeordnet, um genau über die Lage an hiesigen Orte unterrichtet zu sein. Das hierbei gemonnene Material soll der vom Reichstage eingesetzten Kommission für Arbeiterstatistik, welche soeben eine Enquete über die Lage der Arbeiter in der Konfektions- und Wäschebranche vornimmt, unterbreitet werden. Es werden Konfektionäre, Zwischenmeister, Arbeiter und Arbeiterinnen vernommen werden. Die Untersuchung wird vom hiesigen Gewergericht geleitet; das Bureau der Streikenden ist bereits errichtet worden, Personen, welche vernommen werden sollen, vorgeschlagen.

Die Firma Cypenheim u. Rappolt in Hamburg, mit der durch Vermittlung des Fabrikinspektors David Steinert Verhandlungen gepflogen werden, hat bereits einige Zugeständnisse gemacht. Die Verhandlungen werden fortgesetzt. In einer Versammlung der Schneider wurde den mit den Unterhandlungen beauftragten die Besugniss zugesprochen, den Streik ohne Versammlungsbeschluss für beendet erklären zu können.

Soziale Uebersicht.

Krankenkassenwesen. Der Ziegler-Kranken- und Unterstützungskasse Waldorf (S. S.) in Waldorf und von neuem der Kranken- und Sterbekasse der vereinigten Mechaniker und Maschinenbauer (S. S.) in Hamburg, sowie der Kranken- und Berufshilfskasse des Gewervereins der deutschen Stuhlarbeiter (Textilarbeiter) und verwandter Berufsgenossen (S. S.) in Spremberg ist vom Reichskanzleramt die Bescheinigung erteilt worden, daß sie vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes genügen.

Aus Kassel berichtet die Frankfurter „Volkstimme“: Die zehnstündige Arbeitszeit soll hier bei der Nassauischen Staatsbahn für die Arbeiter und niederen Bediensteten eingeführt werden sowohl für Tag- wie Nachtarbeiter.

Vorläufiges Hauptergebnis der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895 für Württemberg. Im zweiten Heft des Jahrgangs 1895 der „Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde“ wird das Hauptergebnis der Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni 1895 für das Königreich Württemberg bekannt gegeben. In Rücksicht auf die rein vorläufige Natur der darin nach den Oberämtern und den einzelnen Gemeinden von 5000 und mehr Einwohnern mitgetheilten Zahlen ist von jedem näheren Eingehen auf Einzelheiten des Ergebnisses wie von jedem Vergleich sowohl mit den Ergebnissen der Berufszählung vom 5. Juni 1882 als auch mit denen der letzten Volkszählungen abgesehen worden; ein solcher Vergleich kann mit Gewinn für kleinere Gebiete erst auf Grund von endgültigen Zahlen versucht werden. Nur die Hauptergebnisse für das ganze Land lassen einen gewissen Schluß zu, da bei der Größe der Zahlen kleinere Abweichungen keine allzugroße Rolle spielen.

In Württemberg wurden gezählt (in Klammern sind die entsprechenden Zahlen für das Deutsche Reich beigefügt):

	14. Juni 1895	5. Juni 1882	Gegen die letzte Berufszählung		
			absolut	auf je 1000	
Haushaltungen . .	431 567 (10 617 923)	431 572	+ 19 995	+ 46,3	
Personen:	männlich	1 002 682 (25 405 984)	942 093 (22 150 749)	+ 60 589 (+ 3 255 185)	+ 61,3 (+ 146,9)
	weiblich	1 068 725 (26 352 430)	1 015 376 (23 071 364)	+ 53 349 (+ 3 281 066)	+ 52,5 (+ 142,2)
	zusammen	2 071 407 (51 758 364)	1 957 469 (45 222 113)	+ 113 938 (+ 6 536 251)	+ 58,2 (+ 144,5)
Landwirtschaftsbetriebe . .	310 150 (5 601 809)	908 118 (5 276 344)	2 092 (+ 325 465)	+ 6,6 (+ 61,7)	
Gewerbebetriebe . .	58 404 (1 317 878)	53 293 (1 186 752)	5 111 (+ 131 126)	+ 93,9 (+ 110,5)	

Schon dieser summarische Vergleich spiegelt den allgemeinen Charakter der Entwicklung des Landes in den 13 Jahren 1882 bis 1895 wieder.

Verhältnismäßig die größte Zunahme zeigen die eigentlichen Gewerbebetriebe; dann folgt die Zunahme der Bevölkerung selbst, unter ihr ganz besonders die der männlichen Bevölkerung; in dritter Linie kommt die Zunahme der Haushaltungen, und den Schluß bildet die Zunahme der landwirtschaftlichen Betriebe. Die gewerbliche Thätigkeit muß sich demnach von 1882 bis 1895 erheblich ausgedehnt haben; als Folge davon macht sich auch ein dichteres Wohnen in den Haushaltungen (statt 4,54 Köpfe im Jahr 1882 nunmehr 4,59 Köpfe durchschnittlich auf die „Haushaltung“) bemerklich. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe ist annähernd dieselbe geblieben; doch läßt sich hieraus, ohne Jubiläumshonneur anderweitiger Thatsachen, noch keinerlei Schlußfolgerung ziehen, da z. B. über die Intensität der Betriebe u. a. keinerlei vorläufige Zahlen vorliegen.

Was den Gang der Entwicklung Württembergs im Verhältnis zum Deutschen Reich betrifft, so fällt das durchgängig raschere Fortschreiten des Reichs sofort auf. Der Fortschritt der Volkszahl war im Reich in den 13 Jahren 1882/95 ein mehr als doppelt so schneller; auch die Zahl der Gewerbebetriebe hat sich sichtlich rascher vermehrt.

Ob über die auffällige Vermehrung der abgelieferten Landwirtschaftswaren im Reich gegenüber von Württemberg etwas gesagt werden kann, muß die endgültige Feststellung der Ergebnisse abgewartet werden; nur ein genauer Einblick in die Zählungsvorchriften und -Erfahrungen kann hier Aufschluß geben („Reichs-Anzeiger.“)

Gewerkschaftliches.

Achtung, Metallarbeiter! Sämtliche Arbeiter der Firma Schulte, Brandholz u. Co. sind durch den Chef der Firma entlassen worden, weil dieselben sich weigerten, Ueberstunden zu machen, ohne daß ihnen eine Erhöhung von 25 pCt. zugestimmt wurde. Zugug ist ferngehalten! Der Vorstand des Berliner Metallarbeiter-Verbandes.

Die Fensterputzer Berlins haben ihre 12 Forderungen bis jetzt bei 10 Firmen bewilligt bekommen. Einige andere Firmen wollen nur einen Theil der Forderungen anerkennen. Die Stimmung unter den Ausständigen ist hoffnungsfreudig; obwohl eine Anzahl Streikbrecher zu registrieren sind, darf wohl erwartet werden, daß die Bewegung siegreich beendet wird. Durch Säulenanschlag sucht die Firma Mousny Fensterputzer für einen Tagelohn von 2,50 M. und mehr. Demgegenüber sei in Erinnerung gebracht, daß die Fensterputzer Berlins die Forderung von 3 M. Mindestlohn aufgestellt haben.

In der Berliner Zuspinnerei in Stralau ist die Arbeit am Montag zu den schon bekannten Bedingungen wieder aufgenommen worden.

In Magdeburg wurde kürzlich eine stark besuchte Holzarbeiter-Versammlung abgehalten. Nach einem Referat des Genossen R. Rillaug aus Berlin wählte man eine Lohnkommission und beschloß die Einführung des Werkstätten-Delegatensystems. Aus dem Nachbarorte Burg waren Delegirte da, die der Versammlung die Forderungen vorlegten, die man in Burg am 1. April an die Unternehmer stellen wollte. Die Bürger ersuchten die Magdeburger Kollegen um ihre Unterstützung. Diese wurde zugewilligt und gestern sind nun in Burg die Forderungen gestellt worden. Das Resultat war ein großer Sieg, denn nur wenige Holzarbeiter hatten nötig, in den Ausstand zu treten. Die übrigen bekamen die Forderungen bewilligt.

Zur Buchdruckerbewegung. Die Buchdrucker in Halle a. d. Saale beschloßen in einer allgemeinen Versammlung, folgende Anträge zur Tarifberatung zu stellen: Neunständige Arbeitszeit, 10 pCt. Erhöhung der Grundpositionen im Berechnen, Erhöhung des Minimums auf 21,50 M., Erhöhung des Lokalaufschlags für Halle von 8 1/2 auf 10 pCt. Weiter empfahl die Versammlung jenen Kollegen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen den 1. Mai neben den anderen Kundgebungen auch durch die Arbeitsruhe feiern können, am genannten Tage die Arbeit ruhen zu lassen und sich an der an diesem Tage stattfindenden Demonstration zu beteiligen.

Zur Malerbewegung. Aus Offen wird der „Rheinisch-Westf. Arbeiter-Zeitung“ geschrieben: „Der Innungsdring ist

zerporen. Die Herren hatten beschlossen, keine Unterschriften der Lohnkommission der Arbeiter zu leisten. Jetzt aber haben schon 16 Meister unterschrieben. Diese haben nun sozial Arbeit von der Bevölkerung erhalten, daß sie mehr Gesellen als früher beschäftigen können. Es treten dabei ein Anzahl der Streikenden bei jenen Meistern in Arbeit; andere Ausständige sind abgereist, so daß sich die Zahl der noch nicht Arbeitenden auf circa 70 reduziert hat. Jeder Tag bringt aber neue Bewilligungen, so daß wir bald zu Ende sind. Streikführer werden etwa sechs die Anklagebank drücken. An dieser Stelle theilen wir noch den vielen Anfragern mit, daß wir bis heute von einer Anklage gegen die Innung noch nichts gehört haben.“

In Darmen wurde, nach der „Köln. Ztg.“, am Sonntag in einer Versammlung von den Gehilfen der Ausstand durch namentliche Abstimmung für beendet erklärt.

Die Maler, Lackirer und Lüncher Nürnberg beschloßen, falls die gestellten billigen Forderungen von den Meistern nicht bewilligt würden, für weitergehende Forderungen in einen ersten Kampf einzutreten.

Aus Kottbus. Das in der Dienstag-Nummer des „Vorwärts“ veröffentlichte Ergebnis der Abstimmung ist das endgültige gewesen.

Gegen den Redakteur der in Frankfurt a. O. erscheinenden „Märkischen Volkstimme“, Schöpflin, ist Anklage wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“ erhoben.

Die Kommission der Streikenden ersucht die Arbeiter Deutschlands und des Auslandes, die Kottbuser Textilarbeiter „in ihrem schweren Kampfe noch weiter und kräftiger zu unterstützen, insofern, da jetzt Osteren herankommt und sonst überall außerhalb Kottbus auch in der entlegensten und ärmsten Gatte etwas Freude vorhanden ist“.

Ueber die Vorgänge, die zur Verhaftung je eines Mitgliedes der Bürger- und der Streikkommission geführt haben, berichtet die „Volkstimme“: An der Abstimmung am Montag, welche die Entscheidung über die Aufhebung oder die Fortführung des Streiks bringen sollte, versuchten auch die Arbeiter der Firma Frisch sich zu beteiligen. Diese hatten anfänglich einige Tage gestreikt und hatten auch Unterstützung empfangen. Dann aber hatten sie die Arbeit wieder aufgenommen. Infolge der Massenandienung wurden auch sie arbeitslos, konnten aber selbstverständlich als Streikende nicht mehr betrachtet werden. Trotzdem brachten sie, 51 an der Zahl, am Montag ihre Stimmzettel in das Streikbureau. Hier wurde ihnen bedeutet, daß an der Abstimmung nur Streikende und nicht „Streikbrecher“ teilnehmen dürften und daß ihnen die Zettel nicht abgenommen werden könnten. Es entspann sich hierauf ein erregter Wortwechsel zwischen den Arbeitern der Firma Frisch, die angeblich für die Beendigung des Streiks haben stimmen wollen, und den Streikenden. Erhebliche Störungen hat aber der Zwischenfall nicht hervorgerufen. Kurze Zeit darauf wurden ein Mitglied der Arbeiterkommission und ein zufällig im Bureau anwesendes Mitglied der Bürgerkommission verhaftet. Gegen dieselben ist Anklage wegen Bedrohung erhoben worden.

Bald nachdem ein Polizeikommissar sich das Resultat der Abstimmung geholt hatte, erschien die Polizei nochmals im Bureau und beschlagnahmte 17 an der Wand hängende Sammellisten, welche von auswärts, mit zahlreichen Beitrags-erklärungen bedeckt, zurückgekommen waren. Eine Stunde darauf fand eine Hausdurchsuchung nach Büchern, Postabschnitten und sonstigen Belegen statt. Gefunden wurde nichts.

Die Streikkommission läßt es an Mahnungen zu ruhigem und besonnenem Verhalten nicht fehlen, und ihre Mahnungen finden auch williges Gehör. Die Ordnung unter den Streikenden ist musterhaft. Das strenge Vorgehen der Behörden gegen die Arbeiterschaft wird von allen, die sich für das Zustandekommen eines friedlichen Ausgleichs zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern interessieren, auf das lebhafteste bedauert. Die sehr sich die Erbitterung der Arbeiter gesteigert hat, dafür bietet das Resultat der Abstimmung am Montag den besten Maßstab. Daß unter solchen Umständen das Ende des Lohnkampfes in immer weitere Ferne gerückt ist, ist klar.

Während die „Volkstimme“ den Ausständigen Gerechtigkeit widerfahren läßt, ist das Verhalten mancher anderer bürgerlicher Blätter einfach schamlos. So giebt sich z. B. die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ zur Verbreitung der Verdächtigkeit her, daß ein Brand, der am Sonnabend in Kottbus in dem Gasthose zum Weißen Hof, und zwar in dem Theile entstand, wo die von auswärts herangezogenen Gendarmen untergebracht waren, durch einen „Anstandsfanatiker“ angelegt worden sei. In Kottbus „vermuthe“ man das. Beweise hat das Blatt also nicht. Nun, diese Schreckschneiderei, verübt gegen Arbeiter und Arbeiterinnen, die zum Theil gerade gegen jüdische Ausbeuter im Kampfe stehen, kennzeichnet den Antisemitismus so recht als das, was er ist, nämlich als die Infarnation der infamsten Heuchelei.

Ueber die Ausweisungen — es handelt sich um die Oesterreicher Jurishta, August und Hund — schreibt die „Märkische Volkstimme“ unterm 27. März:

„Wodurch sich die Betroffenen lästig gemacht haben sollen, ist unbegreiflich, da August und Jurishta nirgends öffentlich als Redner oder dergleichen thätig waren, und Hund, welcher circa 9 Jahre hier ansässig ist, ebenfalls als ruhiger und besonnenen Mann bekannt ist. Da hier außerdem gegen 100 Oesterreicher in Arbeit stehen, so glaubt man, daß nur die Absicht, ein Exempel zu statuieren, zu dieser strengen Maßnahme führte und man auf Gerathewohl drei Mann heranzog.“ Die Abreise der Ausgewiesenen erfolgte mit dem 5. Uhr 32 Minuten nach Görlitz abgehenden Zuge. Seitens der Streikleitung waren sämtliche Zugänge zum Bahnhofe für die Ausständigen abgsperrt, um eine Demonstration auf dem Bahnhofe zu vermeiden und in keiner Weise der Behörde Anlaß zum Einschreiten zu geben. Gegen 5 Uhr wurden die Ausgewiesenen nebst Familie nach dem Bahnhofe gebracht und dort in einer Baracke untergebracht. Kurz vor Abgang des Zuges brachte man dieselben alldam unter harter Bedeckung, wie gemeine Verbrecher, auf einem nur für Beamte zugänglichen Wege zum Zuge. Ein kurzer Händedruck einiger anwesenden Freunde zum Abschiede und in größter Eile wurden alle in eine Abtheilung dritter Klasse gesteckt, worin ebenfalls 2 Polizeibeamte in Zivil Platz nahmen, um dieselben zu begleiten. Ein starkes Aufgebot von Polizei und Gendarmen war auf dem Bahnhofe vertreten, ebenso waren mehrere Fabrikanten, darunter der Direktor der Firma B. und O. Sommerfeld, Herr Ephraim, anwesend. Außerhalb des Bahnhofes war längs der Bahnstrecke, welche der Zug passirte, eine ungeheure Menge der streikenden Arbeiter postirt, welche den Ausgewiesenen den letzten Gruß zuwinkten. In der Stadt herrschte allgemeine Erregung, nicht nur in Arbeiter-, sondern in allen Bürgerkreisen, wofür die Maßnahme der Behörde scharf kritisiert wird.“

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir noch aus Kottbus: Die Fabrikanten wollen Arbeitskräfte in anderen Orten anwerben. Die Ausständigen eruchen deshalb die Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen Deutschlands um solidares Verhalten. Die Stadt-Sparkasse in Kottbus und die Kreis-Sparkasse zahlen die Guthaben der Streikenden nicht aus. (Das ist wohl so zu verstehen, daß die beiden Kassen die Gelder nur nach Ablauf der im Statut vorgeschriebenen Kündigungsfrist auszahlen. Red. d. „V.“) Das bei der Abstimmung am Montag verhaftete Mitglied der Bürgerkommission, Schneidermeister Berger, ist bereits wieder aus der Haft entlassen; Jahn, das Mitglied der Streikkommission, ist noch in Haft. Endlich wird uns mitgetheilt, daß die Werkstücke einer dem Fabrikantenringe angehörigen Firma zwangsweise verkauft worden wären.

Die Feilen schleifer Offen sind im Streik um Abschaffung der Nachtarbeit und um Erhöhung des Stundenlohns.

Aus Herford wird der „Rhein-Westf. Ztg.“ gemeldet: Auf der Grube Vollebach bei Herford mit einer Belegschaft von etwa 450 Mann ist am Freitag ein Arbeiterausstand ausgebrochen.

In Hannover haben bis jetzt annähernd 800 Maurer, die bei 75 Meistern arbeiten, den Stundenlohn von 45 Pf. bewilligt bekommen; das ist die Hälfte aller Maurer jener Stadt.

Aus Mainz wird uns geschrieben: Vor dem Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, Herrn Rechnungsath Amend, fanden am 30. März stundenlange Verhandlungen statt, um den Streik der Arbeiter der Eichbaum'schen Schufabrik beizulegen. Trotz aller Bemühungen des Vorsitzenden gelang es nicht, eine Einigung herbeizuführen, weil der Fabrikant sich beharrlich weigert, bestimmte Zusätze zu geben, daß er seine Arbeiter und Arbeiterinnen genügend beschäftigen wolle. In einer öffentlichen Arbeiterversammlung kam diese Angelegenheit zur Sprache. Die Versammlung erklärte sich, indem sie die Streikenden aufforderte, von ihren gerechten und fast selbstverständlichen Forderungen kein Jota abzugeben, solidarisch mit den Ausständigen und versprach energische Unterstützung in moralischer und finanzieller Hinsicht. Gegen die Firma Eichbaum schwebt bekanntlich auch eine gerichtliche Untersuchung wegen Vergehens gegen die §§ 115 und 146 der Gewerbe-Ordnung. Eine Menge Zeugen sind schon vernommen worden.

In Fürth legten, zur Unterstützung der Ausgesperrten, auch die Glasbleiser, welche keine Arbeit verrichten, die Arbeit nieder. In einer Fabrik haben auch schon die Schleifer der großen Gläser sich dem Ausstand angeschlossen. Bei den Vergoldern wird die Arbeit bereits knapp und es wird schließlich auch von diesen eine Anzahl arbeitslos werden. Der weiteren Entwicklung der Verhältnisse sieht man mit Spannung entgegen. Das Verhalten der Arbeiter ist musterhaft. Am Montag haben nur sechs Arbeiter, welche sich auf drei Fabriken vertheilen, die Arbeit aufgenommen. Die Fabrikanten haben erwartet, daß eine große Anzahl der Ausgesperrten zur Arbeit zurückkehren werde. Darin haben sie sich also abermals getäuscht.

In Freising in Bayern sind die Former der Stein-ecker'schen Fabrik ausgesperrt worden.

In Mülhausen i. E. hat der Textilarbeiter-Streik infolge von Maßregelungen in den Baumwollspinnereien zugenommen.

In Wien ist gestern ein Streik der Feuerwehrlente ausgebrochen, weil 8 von ihnen wegen angeblicher Insubordination entlassen worden sind. Der Bezirkshauptmann v. Frieß wandte sich an die Statthalterei um militärische Unterstützung für den Löschdienst, worauf Pioniere zur Verfügung gestellt wurden.

Aus Schlan in Böhmen wird uns betreffs des Streiks in der Maschinenfabrik von Balzano, Zodesco u. Co. mitgetheilt, daß leider aus Deutschland Arbeiter eintrafen, die auf Befragen erklärten, sie hätten von dem Streik nichts gewußt. Viele haben zwar die Arbeit nicht angetreten, aber die Streikenden mußten ihnen die Kosten der Rückreise zahlen, wodurch diese finanziell belastet werden. Die Ausständigen bitten nun alle Maschinenarbeiter Deutschlands, nicht unberücksichtigt zu lassen, daß sie durch Zuzug auf alle Fälle geschädigt werden.

Gewerkschaftliches.

Schwere Vorwürfe, die der Redakteur Knorr in der von ihm herausgegebenen Zeitung „Charlottenburger Nachrichten“ gegen den Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Mittenzweig erhoben hatte, sollten gestern vor dem Amtsgericht zu Charlottenburg zur Erörterung gelangen, da die Staatsanwaltschaft gegen Knorr wegen Beleidigung durch die Presse eingeschritten war. Bevor die Verhandlung begann, lehnte Knorr aber den Vorsitzenden, Amtsrichter Dr. Hirsch, ab mit der Begründung, daß er Beförderung der Befangenheit bege, weil Dr. Hirsch in einem früheren Strafverfahren gegen ihn verurteilt habe, die Wahrheit zu verschleiern. Der Angeklagte überreichte gleichzeitig eine Nummer der „Charl. Nachr.“, worin sich ein von ihm verfaßter „Offener Brief an den Herrn Justizminister“ befand, in welchem Knorr sich über die Gerichtsstellung des Dr. Hirsch beschwerte. Eine direkt an den Herrn Minister gerichtete Beschwerdeschrift sei bisher noch nicht beantwortet worden.

Das Schöffengericht war genöthigt, diesen Ablehnungsantrag dem zuständigen Landgericht zur Entscheidung zu überweisen und es mußte deshalb der Termin vertagt werden.

Die Bezeichnung eines Barbiers als „Schaumschläger“ soll eine Beleidigung sein, wenigstens wurde dies gestern vor einer Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts festgestellt. Der Berichterstatter Ostermann hatte für eine Vorortzeitung einen Bericht verfaßt, wonach dem Heilgehilfen Rehberg in der Hauptstraße zu Reinickendorf, während er bei einem Kunden eine Zahnoperation vorgenommen, sein an den Vorgarten gestelltes Fahrrad gestohlen worden sei. Der Heilgehilfe trug die Spitzmarke „Der Schaumschläger von Reinickendorf“ auf dem Fahrrad“. Herr Rehberg fühlte sich durch diese Bezeichnung beleidigt und strengte die Privatklage an. Der Beklagte bestritt die Absicht der Beleidigung und berief sich darauf, daß der Kläger thatsächlich Barbier sei und ihn selbst eingeseilt und rasirt habe; er behauptete ferner, daß die Bezeichnung „Schaumschläger“ für Barbieren in Berlin gang und gäbe sei und wohl von niemand als Beleidigung angesehen werde. Dieser Behauptung widersprach der Vorsitzende nachdrücklich und meinte, daß das Schöffengericht wohl keinen Zweifel darüber haben dürfte, daß in jener Bezeichnung eine Herabsetzung des Klägers zu erblicken sei. Er rieth dem Beklagten dringend zu einem Vergleich und dieser kam schließlich auf der Grundlage zu stande, daß der Angeklagte erklärte, daß er den Kläger nicht habe beleidigen wollen und die Kosten in Höhe von ca. 50 M. übernahm.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Halle, 1. April. Der Redakteur der „Saale-Zeitung“ Paulus ist heute aus der wegen Zeugnisverweigerung gegen ihn verfügten Haft entlassen worden, da der Gewährsmann des Blattes für die vorzeitigen Veröffentlichungen von Reichel's des Rechtsbestandes des Redakteurs Paulus ermächtigt hat, ihn als den Verfasser der inkriminirten Mittheilungen namhaft zu machen.

Frankfurt a. M., 1. April. (S. S.) Nach einer Meldung der „Trif. Ztg.“ aus Brüssel verwarfen heute die Kammersektionen den Kredit von 20 Millionen für die Kongo-Eisenbahnen.

Wien, 1. April. (S. S.) Sämtliche Angestellten der städtischen Feuerwehre stellen, weil acht Löschmänner wegen Insubordination entlassen wurden, den Dienst ein. Auf Anordnung des Bezirkshauptmanns sind alle Streikenden entlassen worden. Zur Aufrechterhaltung des Feuerlöschdienstes requirirte die Stadtgemeinde Militärmannschaften.

London, 1. April. (S. S.) Dem „Neuter'schen Bureau“ wird aus Wady-Halfa von gestern gemeldet: Eine Streitmacht der Derwische rückt, wie gemeldet wird, von Dongola nach Norden vor, um die ägyptische Verbindungslinie, welche verläßt worden ist, anzugreifen. Der Emir der Derwische von Dongola ist mit seiner ganzen Streitmacht in der Richtung auf Abu-Fatimih vorgerückt. Unter den befreundeten Stämmen hat es viel Erregung verursacht, daß Osman Digma sich von der Belagerung von Kassala zurückgezogen hat und wieder in der Nachbarschaft von Suakim erschienen ist. Mehrere englische Offiziere begeben sich morgen nach Suakim, wo in naher Zukunft vielleicht die Operationen beginnen.

Lokales.

Unsere Parteigenossen Roland und Kautmann sind gestern ins Gefängnis gegangen, um ihre Ehrenpflicht als Pressführer zu erfüllen. Es kommen bei Roland, der bekanntlich verantwortlicher Redakteur des „Vorwärts“ war, 18 Monate in Betracht, während Kautmann vom „Volksblatt“ 12 Monate hinter Kerlmauern zubringen muß. Sämtliche „Strafen“ sind von dem wenige Wochen später der Gehirn-erweichung erlegenen Brausewetter gegen unsere braven Parteigenossen ausgesprochen worden; von den Verurteilungen fallen die weitaus meisten — bei Kautmann sämtliche 12 Monate, bei Roland 6 Monate — auf den Kameel-Juchristis-Prozess, der bekanntlich ein der wesentlichsten Merkmale unter den staatskretenden Großthaten des Jubeljahres bildet. Jedermann weiß, welchen Eindruck die Führung dieses Strafprozesses sowohl vor als in der Hauptverhandlung, wie auch in der Revisioninstanz machte, die bekanntlich dem schwerwiegenden Einfluß des Verteidigers, das ein Wahnsinniger das harte Urteil verkündet habe, keinerlei Beachtung schenkte. Roland und Kautmann unterziehen sich in dem befriedigenden Bewußtsein den schweren Qualen der langen Kerkerhaft, daß selten ein anderer Mensch so viel zu dem Niedergang des heutigen Systems beigetragen hat, als der Kranke, der ihr Urteilsverkünder war. An uns ist es, dahin zu wirken, daß der Sieg unserer befreienden Ideen um ein gutes Theil weiter gefördert ist, wenn unsere beiden Genossen endlich wieder die Mauern des Gefängnisses verlassen.

Genosse Kokošky, der frühere Redakteur der „Neuen Welt“, ist gestern zur Vornahme einer schwierigen, wenn auch nicht unmittelbar gefährlichen Operation in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht worden. Eine eigenartige Stärkung für die Operation hat Kokošky dadurch erfahren, daß ihm unmittelbar vorher die Anklage wegen Abdrucks des Weberliedes von Seine zugefügt worden ist. Möge es gelingen, die Leiden des dort geprägten Freundes zu lindern und ihm, soweit es möglich, Gesundheit zurückzugeben!

Die Abonnenten des „Vorwärts“ im Osten werden für den Fall, daß sie die Wohnung wechseln, gebeten, ihre neue Adresse dem Zeitungsboten oder einer der unterzeichneten Personen frühzeitig mitzutheilen, damit alle Unregelmäßigkeiten in der Beforgung des Blattes vermieden werden. An den nachstehend verzeichneten Stellen werden auch Neubestellungen auf den „Vorwärts“, den „Wahren Jakob“, den „Süddeutschen Postillon“ und die sonstige Arbeiterliteratur entgegengenommen: A. B. Böhl, Nördendorferstr. 8; M. Loh, Grüner Weg 46; D. Franke, Friedrichsbergerstr. 11; W. Lorenz, Kopenstr. 49; O. Jabel, Frankfurter Allee 90; E. Böhl, Frankfurter Allee 72; Aug. Vogel, Ebingen- und Gothenstraße-Gede; Baumgarten, Königsbergerstr. 7; Wiedemann, Blumenstr. 88; K. Wengels, Fruchtstr. 80.

Achtung! Sozialdemokratischer Verein „Vorwärts“ Berlin! Am Chorfreitag findet eine Hauptversammlung statt, für welche zum Sammelplatz Thiesethaus Salon (Kaiserbrauerei), Eberlottenburg, Sophie-Charlottenstr. 94 (Bahnhof Westend) bestimmt ist. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand. Ferner wird bekannt gegeben, daß aus folgenden Lokalen, die von nun an Zählstellen sind, die Quittungsbücher vom 8.—15. April abgeholt werden können: F. Liehle, Schwedterstraße 33; E. Schmidt, Tresowstr. 24; Ramlow, Schönhauser Allee 135; Klettman, Brunnenstraße 162; Rosin, Ruppinerstr. 42; Obligo, Hufschmidtstr. 26; Gaverlandt, Kullbusenstr. 87; Guadi, Kullbusenstr. 82; P. Anders, Buttmannstr. 17; Kleinert, Müllerstraße 7a; Tauschel, Grenzstr. 4; Grauer, Köslinerstr. 2; Heising, Schulstr. 114; Gieshöft, Boyenstr. 40; Hilgenfeld, Bergstr. 60; Renfer, Beusselstr. 19; Köhler, Calvinstr. 11; Hermerichmidt (O. Schmidle), Verlegerstr. 28. Nach dem 15. April können Quittungsbücher nur noch beim 1. Kassierer Liehle oder, je nach Lage der Wohnung, beim 2. Kassierer Schmidle in Empfang genommen werden.

Den Parteigenossen von Adlershof und Umgegend zur Nachricht, daß am Chorfreitag eine Hauptversammlung nach Treppen stattfindet. Sammelplatz: Adlershof, Böcklein's Lustgarten, früh 7 Uhr. Abmarsch bestimmt um 7 1/2 Uhr. Nachzügler werden bis 8 1/2 Uhr bei Liedle in Orinau erwartet. Der Vertrauensmann.

In Vervan sollte nach einer Versammlung der Filiale des Textilarbeiter-Verbandes die „Fidelitas“ beginnen. Da erobert sich der überwachende Beamte und „löste die Versammlung auf“. Nach seiner Meinung war es eine „öffentliche“ Versammlung.

Nachklänge

zur Liebknecht-Feier.

Die zahlreichen Glückwünsche, die Liebknecht zuzugingen und die in ihrer Gesamtheit veröffentlicht ein bedeutendes Aktenstück zur Geschichte des Sozialismus geben würden, können wir leider nicht veröffentlichen. Doch wollen wir noch einige zum Abdruck bringen.

Vor allem wollen wir bemerken, daß sämtliche sozialistischen Gruppen Englands und fast sämtliche Frankreichs Liebknecht telegraphische Glückwünsche sandten. Eine Reihe dieser Depeschen haben wir schon veröffentlicht. Nachzutragen ist vor allem die des Genossen Baillant aus Paris, die im Namen der Blanquisten abgefaßt wurde:

Das revolutionäre Zentralkomitee schickt demjenigen deutschen Sozialisten, der ihm vor allen anderen theuer ist, internationalen Brudergruß und wünscht, ihn noch viele Jahre die siegreichen Kämpfe der deutschen Sozialdemokratie leiten zu sehen.

Aus Montpellier ging folgender Glückwunsch ein: „Dem hochgeschätzten Genossen Liebknecht entbietet die international-sozialistische Jugend Montpeliers ihren Gruß.“

In ihrer Versammlung vom 20. März 1896 hat die international-sozialistische Jugend Montpeliers einstimmig beschlossen, dem ältesten Vorläufer des Sozialismus zu seinem Geburtstage und in Erinnerung des glorreichen 26. März 1871 ihre Hochachtung auszudrücken.

Zum Andenken an die mutigen Protestworte, die Sie an diesem Tage der deutschen Regierung entgegensetzten und die Ihre tiefe Ergebenheit für die große proletarische Sache auf glänzendste bewiesen, wollte unsere Gruppe nicht die 25. Wiederkehr dieses Tages unbeachtet vorübergehen lassen. Wir schließen in unsere Erinnerung auch ihren Kampfgenossen, den hochverehrten Genossen Bebel ein und bitten Sie, ihm unsere herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Indem wir Ihnen, Bebel und der gesamten Sozialdemokratie Deutschlands unsere Freundschafts- und Treuegelübnisse wiederholen, versprechen wir mit allen unseren Kräften zu arbeiten für den nahen Sieg des internationalen Sozialismus. Mit Brudergruß!
Das Initiativ-Komitee.

und diese sei nicht angemeldet. Gegen diese merkwürdige Gesetzesauslegung wird selbstverständlich Beschwerde erhoben werden.

Die Vertrauenspersonen unserer Partei in Berlin und den Vororten ersuchen wir, jede für sich, soweit dies noch nicht geschehen, und heute bestimmt die Lokale bekannt zu geben, die im Bezirke jeder Vertrauensperson unserer Partei zu Versammlungen zur Verfügung stehen. Wir werden das Material morgen in Form einer Liste veröffentlichen.

Die Brausebäder in den Berliner Gemeindeschulen, die die städtischen Behörden erst nach langem Drängen von verschiedenen Seiten und zunächst verfuhrungsweise eingerichtet haben, werden trotz der erst kurzen Zeit ihres Bestehens schon gern und viel benutzt, obwohl von den Lehrern nicht der geringste Zwang auf die Kinder ausgeübt wird. Die „Vossische Zeitung“ bringt eine Zuschrift, in der — unter einer Verbeugung vor der städtischen Schuldeputation, die sich durch die Einführung der Bäder „ein neues, großes Verdienst erworben“ habe — die Bedeutung dieser Bäder nicht nur für die Gesundheit der Kinder, sondern auch für den Unterrichtserfolg hervorgehoben wird. „Leider muß aber eine nicht unbeträchtliche Zahl von Schülern dem Bade fernbleiben, weil ihnen das Handtuch fehlt, dessen Lieferung die Schulleitung selbstverständlich nicht übernehmen kann.“ Wir haben, wie unsere Leser wissen, diesen Uebelstand bereits vor einiger Zeit besprochen. In der erwähnten Zuschrift werden nun Kinderfreunde zu einer Geldsammlung zur Beschaffung von Handtüchern angefordert. (Beiträge an Dr. Th. Weyl, Berlin W., Kurfürstenstraße 99a.) So sehr man im Interesse der Kinder dieser Sammlung Erfolg wünschen muß, so sehr ist es andererseits zu beklagen, daß wieder einmal zu diesem wenig ehrenvollen Auswege gegriffen werden mußte. Inwiefern die Schulleitung die Lieferung der Handtücher selbstverständlich nicht übernehmen kann, ist uns nicht klar. Andererseits hält man die Lieferung der Wasch- und Bade-Utensilien ebenso für „selbstverständlich“, wie in Berlin und überall die Lieferung der Turnutensilien, weil die Körperpflege, zu der das Waschen und Baden doch wohl nicht minder als das Turnen gehört, mehr und mehr als ein notwendiger Bestandteil der Erziehung und Ausbildung durch die Schule angesehen wird.

Der Magistrat hat gestern beschlossen, die Erbschaft des Rentiers Simon Vlad anzunehmen. Die Bedingungen, welche der Erblasser gestellt hat, sollen doch nicht derart sein, daß die Stadt sie nicht erfüllen könnte.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Magistrats-Kollegiums hat dasselbe beschlossen, zur Vereinfachung des Guggasses im Wege vor dem Felten Nr. 1 einen städtischen Landestreifen von 370 Quadratmetern, für den Meter 1 M., anzukaufen. — Die städtische Kommission für Kunstwerke hat beim Magistrat beantragt, der Königl. Akademie der Künste zu der 200-jährigen Jubelfeier ihres Bestehens behufs Stiftung von vier Ehrenpreisen die Summe von 12 000 M. zu bewilligen. Der Magistrat hat denselben Antrag genehmigt und beschlossen, die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung nachzusuchen. — Der Antrag wegen Bildung von Kreis-Schulvorständen ist vom Magistrats-Kollegium abgelehnt worden. — Herr Stadtrat Raempf ist zum Vorsitzenden der Waisen-Verwaltung gewählt worden.

Juchhe nach Afrika! Am Montag sind die Ersahmannschaften der Schutztruppe für Südwestafrika vom Lehrter Bahnhof aus über Hamburg ihrem Bestimmungsorte geführt worden. Ueber den Transport dieser unserer Brüder im Waffencock bringen bürgerliche Blätter Berichte, die in einem merkwürdigen Stück einander so stark Lügen strafen, daß sie auch der Beachtung unserer sonst gerade nicht für militärische Dinge eingenommenen Leser werth sein werden.

Zunächst der „Lokal-Anzeiger“: „... Die Mannschaften befanden sich offenbar in gehobener Stimmung... Auf dem Wege, wo die Truppe zunächst Halt machte, kam es zu ernstlichen Abschiedsreden... Der Tränen aber, die jetzt hier und da aus manchem Auge flossen, spottete der helle Jubel der Soldaten, als das Zeichen zur Abfahrt gegeben wurde. Eine geraume Zeit noch vernahm man den frohen Sang der dem dunklen Kontinent entgegengerehenden Männer.“ So der „Lokal-Anzeiger“, der den Vorgang wie üblich durch die vorchristlichmässige rosenrothe Brille betrachtet. Ganz anders sieht die „Vossische Zeitung“ dies Ereignis an. Das Blatt schreibt in seiner Nr. 154: „Die Ersahmannschaften der Schutztruppe für Südwest-Afrika haben am Montag Abend Berlin verlassen. Da bei den bisherigen Transporten fast regelmäßig Mannschaften bei der

Aus England liefen u. a. Glückwünsche von Morris, Gindman, Thorne, Bernstein, Lee, Tom Mann und von zahlreichen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen ein.

Im Auftrage der Parteileitung der Sozialdemokratie Dänemarks depeširte Genosse Knudsen: Die Sozialdemokratie in Dänemark sendet dem Neider der Sozialdemokratie, unserem energischen Vorkämpfer, dem Parteigenossen E. Liebknecht ihre herzlichsten Grüße und Glückwünsche zum Geburtstage. Unsere fortgesetzte Arbeit für unsere gemeinschaftliche hehre Sache und das unaufhaltsame Vorwärtsschreiten der Sozialdemokraten seien der Dank, welchen wir Ihnen für Ihre unermüdbare Arbeit, für Ihre Kämpfe und aufgestandenen Leiden senden. Möge es Ihnen beschieden sein, den endlichen Sieg der Sozialdemokratie: die Entschreibung einer freien, glücklichen sozialistischen Gesellschaft zu erleben! Dieses sei unser Wunsch!

Anßerdem ging aus Kopenhagen noch folgende Depesche ein:

Die Abgeordneten der Sozialdemokratie im dänischen Reichstage senden Ihnen herzlichen Gruß und Glückwunsch zum 70. Geburtstage und einen tiefgefühlten Dank für Ihre langjährige treue Arbeit im Dienste unserer großen Sache. Mit allen unseren Kräften wollen wir dem Wege folgen, welchen Sie geebnet haben, und das Ziel zu erreichen suchen, das Sie uns gesteckt haben: Den Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus, die internationale Verbrüderung aller Menschen, einen großen, freien, die ganze Welt umfassenden Volksstaat mit der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit als Fundament. B. C. Andersen. P. Holm. C. Jørdum. Harald Jensen. J. Jensen. M. Klausen. P. Knudsen. A. C. Meyer. Sigvald Olsen. E. Winblad.

Aus Rom kam noch folgende Depesche:

Die römische sozialistische Föderation sendet Glückwünsche und Grüße dem ruhmreichen Veteranen der deutschen Sozialdemokraten. Das Komitee.

Zahlreich waren auch die Sympathie- und Glückwünsche der schweizerischen Genossen.

Für die sozialdemokratische Partei der Schweiz telegraphirte deren Präsident Breggen:

Abfahrt vom Lehrter Bahnhof geschickt hatten, so waren diesmal außerordentlich strenge Maßregeln getroffen worden, um derartige Desertionen zu verhindern. Die am Freitag hier eingetroffenen 164 Mann durften während ihrer Anwesenheit in Berlin das Ordmannshaus in der Neuen Königstraße nicht verlassen, wurden, wenn sie Einkäufe machen wollten, durch Unteroffiziere begleitet und erhielten auch kein Geld ausgehahlt, eine Maßregel, die verhindern sollte, daß die Leute sich betrinken. Dies Kurzhalten machte bei den Mannschaften böses Blut, und gestern Abend, kurz vor dem Abmarsch nach dem Lehrter Bahnhof, verlangten die Leute Lärmend von dem die Truppe führenden Feldwebel die Löshnung; erst als der kommandirende Offizier erschien, beruhigte sich die Menge, die nun sofort auf dem Hofe antreten mußte. Bei der Antunft auf dem Lehrter Bahnhof wurde die Truppe, bevor Zivilpersonen nach dem Bahnsteig heraufgelassen wurden, in den Zug hineingepackt, und so kam es, daß unter der Mannschaft eine außerordentlich gedrückte Stimmung herrschte.

Dies der Bericht der sonst in militärischen Dingen außerordentlich vorsichtigen „Vossischen Zeitung“. Die Frage, wer recht von beiden Blättern hat, wird sich jeder Leser selber beantworten können; unserer Kriegs- und Kolonialseren muß es aber beim Lesen der letzteren Schilderung eiskalt über den Rücken laufen.

Wie wird ein gestitteter Mensch zum Tölmörder? Ueber die in Potsdam stattgefundene Beerdigung des von einem königlich preussischen Offizier umgebrachten Rechtsanwalts und Reserveleutnants Jentler bringt das „K. Journal“ einen Bericht, dem folgende Mittheilung angehängt ist: „Rechtsanwalt Jentler, der zum 1. April nach Berlin überzusiedeln gedachte und bereits in der Kronenstraße eine Wohnung gemietet hatte, ist, wie noch bekannt wird, zur Forderung des Lieutenant's zur See von Kettelboldt durch den Spruch des Ehrengerichts genöthigt gewesen. Hätte er den Zweikampf abgelehnt, so würde seine Entlassung als Reserveoffizier mit schlichtem Abschied erfolgt sein.“

Von der preussischen Schulmisse. Neue Klagen über die Schulverhältnisse kommen aus dem Nordbahn-Vorort Waidmannslust. Im Oktober war, wie wir seinerzeit melden konnten, zur vorläufigen Abhilfe eine Halbtagschule eingerichtet, wie man sie nicht vor den Thoren Berlins, sondern höchstens in Hinterpommern noch anzutreffen gewöhnt ist. Man beruhigte sich aber, weil versichert wurde, daß ein würdiger Schulbau auf dem schon vorhandenen Grundstück alsbald in Angriff genommen werden sollte. Jetzt, nach einem halben Jahre wird, anstatt zu bauen, das Grundstück mit Dung befahren und umgepflügt und es ist somit zu befürchten, daß die Halbtagschule vorläufig noch weiter bestehen wird.

Am ersten Osterfeiertage dürfen nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten im Handelsgewerbe, soweit der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen stattfindet, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter nur nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen beschäftigt werden: a) im Handel mit Milch, mit Back-, Konditorwaaren und Konfituren: während der Zeit von 5 bis 10 Uhr vormittags und von 12 bis 2 Uhr nachmittags; b) im Handel mit Fleischwaaren: während der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags; c) im Handel mit Kolonial-, Vorstoffwaaren, mit Brennmaterialien, mit Bier und Wein, mit Tabak und Zigarren: während der Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags; d) im Handel mit Blumen: während der Zeit von 7 bis 10 Uhr vormittags und von 12 bis 2 Uhr nachmittags; e) in der Zeitungspedition: während der Zeit von 4 bis 9 Uhr vormittags. Am zweiten Osterfeiertage finden lediglich die allgemeinen Vorschriften über Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Anwendung.

Der Verein Berliner Künstler will auf dem Grundstück Belleuestr. 3 zu Vereins- und Ausstellungszwecken ein „Künstlerheim“ errichten.

Der Nachtrag zum „Berliner Adreßbuch“ 1896 (Verlag von W. u. S. Löwenthal, Grünstr. 4) ist soeben erschienen.

Wie viel Schulden Dr. Frh. Friedmann hinterlassen hat, hat sich erst jetzt herausstellen können. Nach seiner Flucht wurden noch Wechsel in einer Höhe bis zu 20 000 M. präsentiert, im ganzen für 108 000 M. Von seinen sonstigen Gläubigern beklagen drei noch Summen von 8000, 5400 und 1300 M. Klagen auf Zurückzahlung von Kostenvorschüssen sind 26 bekannt geworden, die ca. 6000 M. zum Gegenstand haben. Die Auflösungen brachten im ganzen 11 000 M.

Zur Friedmann'schen Broschüre „Die Revolution von Oben“ weiß das „Frdl.“ zu berichten: Es ist irrtümlich, wenn behauptet wird, daß Personen, die durch die Broschüre kom-

Hochverehrter Genosse! Wo auf dem Erdenrund der Aufhingebrungen ist: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“, da schlagen Ihnen heute, an Ihrem 70. Geburtstage, brave Proletarierbergen in tiefer Dankbarkeit und Begeisterung entgegen. Wir Schweizer Sozialisten sind stolz darauf, Sie eine zeitlang ganz in unserer Mitte gehabt zu haben. Mögen Sie der deutschen und internationalen Sozialdemokratie noch auf lange Jahre hinaus erhalten bleiben.

Das Zentralkomitee des schweizerischen Grütlvereins: Dem gesinnungstreuen und aufopfernden Vorkämpfer der Sozialdemokratie die herzlichsten Gratulationen zum 70. Geburtstage.

Vom allgemeinen Arbeiterverein zu Lausanne lief folgende Depesche ein:

„Dem Rebellen für Deutschlands Einheit und Freiheit im Jahre 1848—49; dem Eisenacher Mitbegründer der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, dem Hochverräter“ und Gesangenen von Hubertsburg, dem Eröffner des Breslauer Parteitages zu seinem 70. Geburtstage ein dreimaliges Hoch! Vater Liebknecht lebe lang!“

Von den vielen aus Oesterreich, Ungarn eingelaufenen Glückwünschen wollen wir noch einige nachtragen. Die Parteileitung der ungarländischen Sozialdemokratie und die Redaktion der „Neuen Volksstimme“ in Budapest hatten künstlerisch ausgestattete Glückwunschscheine übersandt; auch die Genossen Preßburgs hatten auf telegraphischem Wege ihre Glückwünsche übermittelt.

Von den Wiener Depeschen sind noch zu erwähnen die der sozialdemokratischen Studenten und der organisierten Lehrlinge.

Die polnischen Studenten Krakaus sandten folgenden Glückwunsch:

Polnische sozialistische Studenten senden Dir zu Deinem 70. Geburtstage den Ausdruck ihrer tiefsten Sympathien. Du lebst in unseren Herzen als der feurige Verteidiger der Bedrückten, und wir als Polen und Sozialdemokraten schätzen Dich doppelt hoch.

Die organisierte Arbeiterschaft Kolomeas (Galizien) hatte auch eine Glückwunsch-Depesche übersandt.

promittiert werden könnten, Anstrengungen gemacht haben, das Erscheinen zu verhindern, indem diese 200 000 Mk. als Ankaufsumme bei der Londoner Bank deponierten. Thatsache ist aber, daß Friedmann durch den Advokaten Jahné Personen, die in diese Sache verwickelt sein sollen, hat mittheilen lassen, daß er nicht abgeneigt sei, die ganze Auflage zu verkaufen; dieses Anerbieten ist aber abgelehnt worden, einmal weil in der Broschüre keine Namen genannt sind, andererseits, weil die inkriminierten Personen Friedmann geschrieben haben, kein Interesse an einer eventuellen Verurteilung zu haben.

Das Gebäude des Zirkus Schumann am Friedrich-Karl-Platz sollte gestern Vormittag versteigert werden. Da jedoch nur 7500 Mark für das Gebäude, das zu errichten über 100 000 M. gekostet hat, geboten wurden, wurde aus dem Verkauf nichts. Den eventuellen Käufern war es überlassen, den Zirkus noch bis zum 1. Oktober d. J. gegen eine Monatsmiete von 500 Mark zu behalten und während der ganzen Ausstellungszeit Vorstellungen darin geben zu lassen. Es hatte jedoch niemand Lust, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, obgleich Berlin während des Sommers ohne größeren Zirkus sein wird.

Der Kreis Niederbarnim will kleinere Krankenhäuser für je 20 bis 25 Betten zum Kostenbetrage bis zu 50 000 M. bauen, außerdem aber die Einzelgemeinden beim Bau neuer und bei der Umbildung vorhandener Krankenhäuser unterstützen.

Der Stadtbahnhof Friedrichstraße wird zur Zeit einem Umbau unterworfen. Die Zugänge zum Fernverkehr werden vermehrt, die Verkaufshalter für die Stadtbahn verlegt, und gleichzeitig wird ein neuer Ausgang vom Bahnhof geschaffen, der nach dem Reichstagsufer führt. Die Umbauarbeiten sollen spätestens 1. Mai beendet sein.

In den April geschickt wurden gestern die Bewohner von Groß-Lichterfelde, die glaubten, daß mit dem heutigen Tage der Vorortverkehr auf der Anhalter Bahn von den neuen Bahnhofsanlagen ausgehen und daß damit ein neuer Fahrplan in Kraft treten werde. Es ist noch alles beim Alten geblieben, weil einige Blockaden mit den Weichen noch nicht fertig geworden sind. Man hofft aber damit in den nächsten Tagen zu Ende zu kommen.

Mit schweren Belästigungen für die Anwohner sind gerade in diesen Tagen des großen Umzugs die Arbeiten zur Herstellung der unterirdischen Stromzuführung und der Geleise für die elektrische Bahn in der Linden-, Markgrafen- und Schützenstraße verbunden. Da die Arbeiten zum 1. Mai vollendet sein sollen, so sind sehr viele Kräfte eingestellt, die gleich beträchtliche Strecken der Straßen in Angriff nehmen. Für den allgemeinen Fußverkehr sind diese Strecken natürlich überhaupt gesperrt, wer ziehen will, kann jedoch nicht ganz ferngehalten werden. Diese ohnehin genug geplogten Menschenkinder gehen nun auf den nicht aufgewohnten Seiten der Straßen mit dem Fuhrwerk so weit an die Wohnung heran, als es möglich ist; oft aber müssen sie vor einem Haufen Schutt, Schienen u. s. w. schon in beträchtlicher Entfernung Halt machen. Dann dringt es in mühevoller Arbeit alle Sachen bis zum Wechsell hinübertragen! Der Fußgängerverkehr leidet namentlich darunter, daß viel zu wenig Uebergänge gemacht werden, die sich doch so leicht mit einigen Bohlen herstellen ließen.

Bei der Rettung eines Kindes ist am Dienstag Nachmittag der 24-jährige Hilfsarbeiter Max Wolff aus der Wolmerstraße 11 verunglückt, der bei der Brauerei Königstadt beschäftigt ist. Wolff sah ein Kind so auf seinen Wagen zulaufen, daß es in die höchste Gefahr gerieth, überfahren zu werden. Rasch entschlossen sprang er vom Gefährt hinab und im letzten Augenblick gelang es ihm noch, das Kind zu fassen und wegzureißen. Er selbst aber gerieth mit dem linken Bein unter das Hinterrad des Wagens, wurde überfahren und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. Ein Arbeitsgenosse brachte den Verunglückten mit einer Droschke in ein Krankenhaus.

Durch Kohlendunst hat sich gestern früh die unverehelichte Händlerin O. Becker, die im 63. Lebensjahre stand, in ihrer Krautstr. 15, belegenen Wohnung vergiftet. Was die Arme zum Selbstmord getrieben hat, steht noch nicht genau fest.

Eine Feuersbrunst brach gestern früh in Paulow in einem neuen Hause der Kaiser Friedrichstraße aus. Die freiwilligen Orts-Feuerwehren aus der Umgegend waren dem Element gegenüber machtlos, man rief deshalb die Berliner Feuerwehre zu Hilfe. Branddirektor Bahrdt mit der ersten Kompanie eilte um 4 Uhr früh zur Brandstätte und übernahm die Leitung. Mit sechs Schlauchleitungen wurde unausgesetzt Wasser gegeben, und es gelang gegen 6 Uhr, das Feuer zum Stehen zu bringen.

Schwere Dabarie erlitt am Mittwoch Morgen der Wagen Nr. 13 der elektrischen Bahn zwischen dem Bahnhof Steglitz und dem Anhalter Bahnhof zu Groß-Lichterfelde. Der Wagen, der erste, der von Steglitz nach Lichterfelde fuhr, kam in der Chausseestraße, nicht weit von der Steglitzer Grenze, mit seinem Wagen an die Ankerbrücke der Leitung. Der Wagen wurde vollständig umgelegt, der Leitungsdraht beschädigt. Der Verkehr wurde an der Unfallstelle unterbrochen, die Reisenden mußten umsteigen. Der Unfall hatte zahlreiche Unregelmäßigkeiten in der Fahrzeit zur Folge.

Ein gestohlene Tischler, der vom städtischen Krankenhaus in Halle nach einer für ihn zuständigen Provinzial-Irrenanstalt Pommerns gebracht werden sollte, war, wie die „Kreuz-Zeitung“ meldet, auf dem Anhalter Bahnhof seinen beiden Begleitern entschlüpft, aber an der Ecke der Königgräber-

und Hedemannstraße wieder eingefasst worden. Da der Kranke nicht gutwillig folgen wollte, sondern nach der Polizei geführt zu werden verlangte, wobei der eine Begleiter schroff gegen ihn vorging, nahm die schnell angesammelte Menge für den Kranken Partei, und nur das Dazwischentreten eines Schutzmannes verhinderte Ausschreitungen. Der Schutzmann, dem der Kranke willig folgte, brachte alle drei zur Wache.

Wegen betrügerischen Bankrotts ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge der Kaufmann Wolf Störck, Friedrichstr. 105, verhaftet worden.

Unglückliche Familienverhältnisse haben die 33 Jahre alte Frau Anna des Kaufmanns Georg Bodlich aus der Solmsstraße 36 in den Tod getrieben. Die Frau lebte mit einer dreizehnjährigen Tochter seit einem halben Jahre von ihrem Manne getrennt und ernährte sich durch Zimmervermietungen. Schon öfter hatte sie Wohnungsnachbarinnen gegenüber geäußert, daß sie sich das Leben nehmen werde. Am Sonntag fand man Frau Bodlich als Leiche auf dem Sopha sitzen; sie hatte sich mit Cyanalkali, von dem sich Reste in einem auf dem Tische stehenden Glase noch voranden, vergiftet.

Erhängt hat sich gestern (Dienstag) Nachmittag der Schlächtergeselle Max K., der bei dem Karoussellbesitzer Brackrodt in der Jagowstr. 14 wohnte.

Witterungsübersicht vom 1. April 1896.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C.)
Ewinemünde	757	NNW	3	bedeckt	1
Hamburg	760	W	3	wollig	2
Berlin	758	NNW	3	bedeckt	1
Bresbaden	762	W	2	bedeckt	3
München	760	W	4	bedeckt	0
Wien	755	W	4	bedeckt	3
Saparanda	760	Still	—	halb bedeckt	—6
Petersburg	762	SW	1	bedeckt	—8
Gort	759	W	4	wollig	10
Aberdeen	766	W	3	wollig	9
Paris	765	Still	—	bedeckt	4

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 2. April 1896. Kühle, vorwiegend trübes Wetter mit Niederschlägen und ziemlich frischen nordwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Kunst und Wissenschaft.

Das Deutsche Theater bereitet für Donnerstag, den 2. April, zwei Neuheiten vor: ein einaktiges Schauspiel „Zu Hause“ von Georg Hirschfeld und einen dreiaктigen Schwank „Weiberschred“ von Moritz Heimann. Das Schauspiel „Zu Hause“ hat seine Probe-Aufführung bereits im Münchener akademisch-dramatischen Verein mit Erfolg bestanden, wo Ernst von Wolzogen die hier von Hermann Müller dargestellte Rolle spielte.

In der Urania hielt am Dienstag Herr Witt einen durch Projektionsbilder erläuterten Vortrag über die Photographie im Dienste der Astronomie. Im ersten Theile führte er eine Reihe von Aufnahmen der Sonne, des Mondes und anderer Himmelskörper vor, von denen die der Sonne Details erkennen lassen, welche das Auge wahrzunehmen nicht im Stande ist. Anders liegt es beim Mond und den Planeten, welche viel zu lichtschwach sind, um Momentaufnahmen zu gestatten; bei längerer Exposition aber, d. h. wenn die photographischen Platten längere Zeit der Einwirkung des Lichts ausgesetzt werden, werden die Bilder unscharf, weil die beständige Unruhe der Luft die Lichtstrahlen, wie Herr Witt sich ausdrückte, gleichsam hin- und herpendeln läßt.

Handelt es sich dagegen nicht um Entleerung von Einzelheiten, sondern nur um den Nachweis, daß ein Körper am Himmel überhaupt existirt, so schadet es nichts, daß die Bilder unscharf sind. Dann kann man schon mit verhältnismäßig kleinen Linsen, welche wegen ihrer kurzen Brennweite die ausfallenden Strahlen in einem kleinen Raum sammeln, recht gute Resultate erhalten, wenn man die Platten stundenlang der Wirkung des Lichts aussetzt. Im zweiten Theile seines Vortrages führte Herr Witt eine Reihe solcher Aufnahmen vor, welche z. B. Nebelstöße aufwiesen, die man bei direkter Beobachtung durch das Fernrohr kaum jemals entdeckt hätte.

Besonders fruchtbar ist diese Methode auch behufs Auffindung von Gebilden gewesen, welche ihre Stellung zu den Fixsternen verändern, also kleiner Planeten und teleskopischer Kometen; ohne die Photographie gehörte eine sehr aufmerksame und langdauernde Beobachtung dazu, die Veränderlichkeit in der Stellung dieser Gebilde zu erkennen, während die photographische Platte den Charakter derselben sofort anzeigt, indem sie bei ihrer Bewegung auf der Platte nicht einen Punkt oder Kreis, sondern eine Linie hervorbringt.

Nachdem durch die Fortschritte der Himmelsphotographie derartige Entdeckungen mit verhältnismäßig geringer Mühe möglich geworden sind, haben sich verschiedene große Sternwarten verbunden, um das ganze Himmelsgewölbe planmäßig abzulassen und so ein genaues Bild von dem gegenwärtigen Stande der

Dem altgetreuen Vereinsgenossen und Lehrer, dem sturmerprobten ewigen Vorkämpfer entbietet zu seinem 70. Geburtstag dreifach donnerndes Glück. Stets mit Dir kampfbereit, stolz auf Dich allezeit.

Aus Chur im Schweizer Bänderlande telegraphirten deutsche Sozialisten:

Zu den Grüßen all von Stadt und Land frohe Jaeger von der Alpenwelt.

Der deutsche Arbeiterverein Basel depeßirte:

Unserem alten bewährten Vorkämpfer, dem Bahnbrecher des internationalen Sozialismus, zu seinem 70. Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche.

Der deutsche Arbeiter-Bildungsverein „Vorwärts“ in Budapest sandte folgende Depesche:

Unserem Genossen und bewährten Vorkämpfer einen frohen Glückwunsch zu seinem 70. Geburtstag sendet in der Hoffnung ihn noch lange wirken zu sehen.

Ganz unmöglich ist es, aus den hunderten von Depeschen und der noch weit größeren Zahl von Glückwünschschreiben aus Deutschland eine Auswahl zu veröffentlichen. Wir wollen nur erwähnen, daß aus Freiburg im Breisgau ein Telegramm der Buchdrucker „vom Grabe Dortn's“ des Heldenjünglings der 49. Revolution einlief.

Zahlreiche Parteiblätter hatten die Nummern mit den Glückwunsch-Artikeln für Vieblnecht in besonders guter Ausstattung dem Jubilar übersandt.

Der „Wahre Jakob“ erschien in ganz besonders festlichem Gewande mit einem hochhumoristisch gemalten Titelblatt, einem schönen Sonderabdruck des Feiertagesgedichtes, in einem ungemein geschmackvollen und kostbaren Einband in gepreßtem Leder.

Ferner ist zu erwähnen, daß der Jubilar vom Genossen Singer seine sämtlichen Reichstagsreden in zwei dicken Bänden gesammelt zum Geschenke erhalten hat.

Himmelskörper zu geben; unsere Nachkommen werden dann sichere Schlüsse über die Veränderlichkeit derselben ziehen können.

Herr v. Bennigsen gegen die deutsche Kunst. Der Herr Oberpräsident der Provinz Hannover hat für die Stadt Hannover das von der Polizeibehörde erlassene Verbot der Aufführung von Gerhart Hauptmann's Weber bestätigt. Und da sage noch einer, daß der National Liberalismus nicht mehr aktionsfähig sei! Herr Dir. Jaeger vom Stadttheater in Hannover hat jetzt Herrn Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling beauftragt, die Klage beim Obergerichtsgericht gegen den Oberpräsidenten einzureichen.

Abermals ein neuer Zmpfstoff. Aus Petersburg wird berichtet: Die Semstwo von Saratow hatte von dem Professor Lorenz in Darmstadt einen von dem letzteren zur Bekämpfung des Rothlauf-Bacillus hergestellten Zmpfstoff erhalten und denselben mit vollständigem Erfolg bei an Rothlauf erkrankten Schweinen angewendet. Die Semstwo hat jetzt den Professor Lorenz gebeten, einen seiner Schüler nach Saratow zu entsenden, der in der Herstellung des Zmpfstoffes Unterweisung ertheilen soll.

Gerichts-Beilage.

Eine der eigenartigsten Majestätsbeleidigungen. Anklagen, die wohl niemals die Gerichte beschäftigt haben, gelangte am Mittwoch vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zur Verhandlung. Der Anklage lag ein Vorgang zu Grunde, den wir im „Vorwärts“ Nr. 158 des vorigen Jahrgangs in folgenden Worten schilderten:

„Eine patriotische Heldenthat ist in der Frühe des letzten Sonntags (am 7. Juli) in Weihenstephan verübt worden. Im Schloß Sterneder waren um 4 Uhr morgens zwei Parteigenossen damit beschäftigt, die Dekorationsstücke in den Garten zu tragen, welche zur Ausschmückung des im Laufe des Tages abgehaltenen sozialdemokratischen Volksfestes dienen sollten. Dies bemerkten die mit Gott für König und Vaterland kämpfenden Patrioten, welche in beträchtlicher Anzahl im Saale des betreffenden Lokals noch von der Feier her anwesend waren, die am Abend vorher von ihnen abgehalten war. Einige ganz besonders tapfere Helden rannen in den Garten hinaus, schlichen sich in den Orchesterpavillon und zertrümmerten dort die von unseren Parteigenossen kurz vorher in eine Ecke gestellte Cassale-Bänke. Nachdem diese müthige That vollbracht worden war, begaben sich die Kämpen, verfolgt von den beiden Parteigenossen, welche die Verüher des Missethaten feststellen wollten, wieder in den Saal und brachten dort, als die Reklamanten sie zur Rede stellten, ein Hoch auf den Kaiser aus. Dann verließen sie den Raum, nachdem eine Person das stolze Wort ausgesprochen hatte, daß dort, wo das rothe Bonnet wehe, kein Aufenthalt für Patrioten sei. Das Benehmen der Helden erschien selbst einem der zu ihrem Fest eingeladenen Gäste so roh, daß er laut seine Mißbilligung darüber aussprach. Es versteht sich, daß die Ordnungsgewaltigen den armen Mann, der also wider den Stachel zu läden wagte, mit Prügelein traktirten. Dann entfernte sich die rüde Gesellschaft aus dem Garten.“

Dieser Vorgang gab der Staatsanwaltschaft Veranlassung, gegen einen Mann, der nicht zu den tapferen Kriegeren gehörte, Anklage wegen Majestätsbeleidigung zu erheben. Es wurde dem Angeklagten vorgeworfen, daß er während des Hochs den Hut auf dem Kopf gehalten und auch durch eine wohl noch niemals für beleidigend erachtete Interjektion, die man bei schwerer Arbeit oder beim Schwitzen ausstoszen pflegt, den deutschen Kaiser beleidigt habe. Daß diese „Mißachtung“ lediglich der Person des Kaisers galt, erchien der Staatsanwaltschaft unzulänglich. Es wurde daher Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben und da in dem Aktentat der Bureauvorsteher Hermann Eichelhardt festgestellt worden war, so mußte dieser auf die Anklagebank. Bei Beginn der Verhandlung regte der Vorsitzende Landgerichtsrath Herzog selbst den Ausschluß der Oeffentlichkeit an, der Staatsanwalt hielt den Ausschluß nicht für unbedingt geboten, stellte jedoch anheim. Der Verteidiger Rechtsanwalt Hugo Sachs protestirte gegen den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde liege, sei ein so außerordentlicher, daneben aber auch ein so harmloser, daß auf der einen Seite die Oeffentlichkeit der Verhandlung im öffentlichen Interesse liege, damit das Publikum erfahren, ob auch aus einem derartigen Thatbestande eine Majestätsbeleidigung zu konstruiren sei, daß aber auch andererseits eine Gefährdung der guten Sitten und der öffentlichen Ordnung von der öffentlichen Erörterung der Verhandlung nicht zu befürchten sei. Der Gerichtshof entschied sich aber doch für Ausschluß der Oeffentlichkeit, weil in der Verhandlung vielleicht doch Dinge zur Sprache kommen könnten, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung und guten Sitte zu befürchten sei. Durch die Aussagen des Angeklagten wurde zunächst die Auffassung der Staatsanwaltschaft berichtigt, daß das „Eindringen“ der Sozialdemokraten in das Lokal ein unbefugtes war. Die Sozialdemokraten von Weihenstephan, wie bereits mitgetheilt, am 7. Juli in „Schloß Weihenstephan“ ein Volksfest. Die Festordner hatten sich schriftlich das Recht zusichern lassen, daß sie bereits von 4 Uhr morgens über den Garten frei verfügen dürften, um die entsprechenden Dekorationen anbringen zu können. Als die Komiteemitglieder mit ihren Hilfskräften in das Lokal kamen, war der letzte Rest des Kriegervereins noch anwesend. Es war um 1/2 Uhr morgens, als unsere Parteigenossen mit ihren Dekorationen am großen Gartenorchester befestigt waren, während die Kriegervereiner ihre Großbänke vorbrachten. Die beiden Zeugen der Anklage, Amtssekretär Sekondelieutenant a. D. Wasserfuhr und Zimmermeister Paul Schmidt aus Weihenstephan haben im Vorverfahren die Sache so dargestellt, als sei das Hoch vor dem „bal champêtre“ ausgebracht worden, während unsere Parteigenossen nicht dabei gestanden hätten. Der Angeklagte stellte aber unter Beweis, daß das Hoch im Innern des Tanzsaales ausgebracht wurde, während er und seine Genossen 100 Meter entfernt am Orchester standen. Angeklagter hatte zu diesem Zwecke vier Zeugen durch seinen Verteidiger laden lassen, von denen aber nur einer vorkommen wurde, weil die beiden Belastungszeugen gestern unter dem Eide ihre frühere Aussage in der Hauptsache dahin widerrufen, daß das Hoch im Saale ausgebracht wurde, während sich die Sozialdemokraten im Garten an dem weit entfernten Orchester befanden. Der Staatsanwalt, der selbst die Freisprechung beantragte, gab zu, daß die Anklage nicht erhoben worden sein würde, wenn die Belastungszeugen bei ihren früheren Bekundungen dasselbe gesagt hätten wie in der Verhandlung. Auf diesen Umstand stützte der Verteidiger seinen Antrag, neben der Freisprechung auch die Kosten der Verteidigung und der baaren Auslagen auf die Staatskasse zu übernehmen. Der Gerichtshof erkannte zwar auf Freisprechung, lehnt aber den weiteren Antrag der Verteidigung ab. Motivirt wurde das Urtheil damit, daß es nicht erwiesen sei, ob der Angeklagte das Hoch und dessen Veranlassung und Bedeutung gehört habe. — Die Verhandlung bietet abermals einen schätzbaren Beitrag zur Naturgeschichte der preussisch-deutschen Musterpatrioten, gleich auch sonst noch zu allerlei Gedanken Anlaß, die wir aber lieber nicht zu Papier bringen. Unsere Leser werden uns auch so verstehen.

Das Hauptverfahren gegen Freiherrn v. Hammerstein ist mit dem gestrigen Tage eröffnet worden; innerhalb der nächsten 14 Tage dürfte Landgerichtsdirektor Rick als Vorsitzender der ersten Strafkammer des Landgerichts I Termin zur Hauptverhandlung anberaumen. Dem Benehmen nach ist den Anträgen der Verteidiger auf Nichteröffnung des Hauptverfahrens und auf weitere Beweiserhebungen vor Abfassung des Urtheils nicht stattgegeben worden. Die Eröffnung des Hauptverfahrens bezieht

sch, wie gestern schon erwähnt wurde, zunächst auf Fälschung von zwei Urkunden über je 100 000 M. auf den Namen des Grafen Finkenstein. Der durch dieselbe Handlung begangene Betrug mußte, weil bereits Verjährung eingetreten ist, ausgeschlossen werden. Zweitens ist in der Verwendung von 12 000 M. zu Privatwecken des Herrn von Hammerstein eine Unterschlagung angenommen worden und ferner ist ein fortgesetzter Betrug in der Erhöhung des Papierpreises um das Doppelte erblickt worden, indem angenommen wird, daß die Preise von dem Ausschichtsrath nicht gezahlt worden wären, wenn dessen Mitglieder gewußt hätten, daß in den vereinbarten Preisen die Bezahlung einer Privatschuld des Angeklagten an den Papierlieferanten mitgehalten war. Im Laufe der Untersuchung ist festgestellt worden, daß Freiherr v. Hammerstein jeden Angeklagten, der sich gegen etwaige Unregelmäßigkeiten bei der „Kreuz-Zeitung“ Bemerkungen erlaubte, sofort entließ, er somit die Untersuchungen einschüchterte und abhielt, ihre Wahrnehmungen weiter zu verbreiten.

Wegen Unterschlagung von Kollektengeldern stand gestern der pensionirte Steuerrechner Max Bornmann vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Angeklagte übernahm es nach einer Rücksprache mit dem Pfarrer Schwarz, eine vom Konsistorium genehmigte Hauskollekte innerhalb der „Simeonsgemeinde“ einzusammeln. Er sollte nach dem ihm gewordenen Auftrage an jedem Sonntag beim Pfarrer Schwarz erscheinen und über den Betrag der Sammlung abrechnen. Er erfüllte diesen Auftrag aber nicht, ließ auch nichts von sich hören, nachdem Pfarrer Schwarz mehrmals ihn ernstlich zur Rechnungslegung hatte auf-fordern lassen, da der Superintendent die Pflicht hatte, den Betrag der Sammlung zu einem bestimmten Termin an das Konsistorium abzuliefern. Nun trat der Angeklagte mit einer abentheuerlichen Geschichte hervor. Er behauptete, daß er am 28. Dezember im Begriff gewesen sei, den Betrag der Kollekte in Höhe von ca. 137 M., den er in einem kleinen Sack bei sich trug, zum Pfarrer Schwarz zu tragen. Am Kottbusser Thor sei er plötzlich von epileptischen Krämpfen befallen und in ein Haus der Dresdenerstraße getragen worden. Als er wieder erwacht sei, sei das Säckchen mit Geld und seine Uhr verschwunden gewesen. Ein Nebelstand war es nur, daß der Angeklagte eine ärztliche Bescheinigung über sein Krampfleiden nicht beibringen konnte und die polizeilichen Recherchen das Ergebnis hatten, daß in dem betreffenden Hause der Dresdenerstraße niemand von einem von epileptischen Krämpfen befallenen Mann etwas wußte. Der Staatsanwalt beantragte sechs Wochen Gefängnis, der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten mit Rücksicht auf sein bisheriges vorwurfsfreies Leben zu 300 M. Geldstrafe event. 30 Tagen Gefängnis.

Seine kolossale Reuegierde veranlaßte den Schreiber Johann Mielandt zu einer Thorheit, die er jetzt durch eine längere Gefängnisstrafe zu sühnen haben wird. Mielandt hatte sich vor der 185. Abteilung des Schöffengerichts wegen Verletzung des Briefgeheimnisses zu verantworten. Der wegen aller möglichen Unredlichkeiten vorbestrafte Mensch war Ende vorigen Jahres bei dem Rechtsanwalt Edmund Vallien als Schreiber beschäftigt worden und hatte ein eigenhändliches

Interesse für das Privatleben seines Chefs an den Tag gelegt. Am Nachmittage des 7. Dezember überreichte er dem Rechtsanwält, als dieser das Bureau betrat, einen Brief, den der Vater des letzteren, der Subdirektor Vallien, an seinen Sohn geschrieben und mit der Aufschrift „Eigenhändig“ versehen hatte. Als der Rechtsanwalt den Brief in die Hand nahm, merkte er sofort, daß derselbe mit Hilfe von Wasser geöffnet und nachher wieder verklebt sein mußte. Der Angeklagte behauptete, daß der Paketfabrikbote das Schreiben schon am Vormittage um 11 Uhr im Bureau abgegeben habe, dem standen aber die Stempelung des Briefes und die Ansage des betreffenden Briefboten gegenüber. Der letztere vermochte auf das sicherste zu bekunden, daß er den erwähnten Brief erst am Nachmittage zwischen 3 und 1/2 Uhr, als das Bureau des Rechtsanwalts noch geschlossen war, in den Briefkasten desselben geworfen hatte und daß gerade der Angeklagte dazu gekommen sei. Dieser bestritt seine Schuld auf das hartnäckigste und suchte seinen früheren Chef in der gemeinsten Weise zu verdächtigen. Seine langen Verteidigungsreden halfen ihm nichts, der Gerichtshof folgte den Ausführungen des Staatsanwalts und erkannte in anbetragt der Vorstrafen und des groben Vertrauensbruchs dem Antrage gemäß auf zwei Monate Gefängnis.

Der Verführer Stabe hatte am 21. November v. J. den entlassenen Holzarbeiter Schatz, der sein Krankenkassenbuch verlangte, detart mit einem Scheit Holz über den Arm geschlagen, daß der Unterarm einen Bruch erlitt. Stabe, der sich gestern vor der achten Strafkammer am Landgericht I zu verantworten hatte, kam für dieses Hochvergehen mit einer Geldstrafe von 400 M. davon.

Der Landgerichtsrath Meyer ist zum Landgerichtsdirektor ernannt worden. Der neue Landgerichtsdirektor gehört dem Landgericht beim Amtsgericht II bereits seit langen Jahren an. Er wird voraussichtlich eine Strafkammer des Landgerichts II bekommen.

Versammlungen.

Im Deutschen Metallarbeiter-Verband, Filiale Osten, hielt am 28. März Genosse Jahn einen Vortrag über das Thema: Natürliche Religion. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß nunmehr das Bureau der Vereinigung unter Leitung des Mitgliedes Hofmann in der Fischerstr. 22 errichtet ist.

Friedrichsherg. Am 24. März sprach Herr Dr. Jöel im Arbeiter-Bildungsverein in einem interessanten Vortrag über die neueren Errungenschaften auf dem Gebiete der Astronomie.

Arbeiter-Bildungsschule. Die Charakteren dauern in beiden Schulen von 2-12. April. Wiederbeginn des Unterrichts am Dienstag, den 14. April. Zweigverein Berlin. Heute, Donnerstag, den 2. April, bei Köhlig, Neue Friedrichstr. 44: General-Versammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Donnerstag, den 2. April, abends 8 Uhr, im Restaurant Wille, Emdenstraße 28: General-Versammlung. Vorstandsmahl. Cafe- und Diskothekklub „Pestalotti“ jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Schlenker, Zeughofstr. 8.

Vermischtes.

Das Schloß des Grafen v. Kwislet in Ober-Bedlitz ist, wie hiesigen Blättern aus Frankfurt gemeldet wird, niedergebrannt. Zahlreiche Werthgegenstände sowie größere Geldbeträge und kostbare Möbelstücke wurden ein Raub der Flammen. Die in einem Zimmer des ersten Stockes schlafende zehnjährige Tochter des Administrators Tomaszewski, deren Erzieherin und ein Stubenmädchen sprangen aus dem Fenster in den Hof. Die Tochter blieb todt, die beiden anderen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Aus Wien wird berichtet: Gegenüber den Nachrichten von dem Einbruch heißen Wassers in den Gaenthu-Schacht stellt der Stadtrath von Karlsbad fest, daß die Wasserverhältnisse ganz normal sind.

Aus Lemberg wird berichtet: Hier sowie in ganz Galizien ist seit Dienstag heftiger Schneefall eingetreten, verbunden mit empfindlicher Kälte. — Auf der Eisenbahnlinie Stanislaw-Boronienska kürzte in der Nähe der Station Tartalow ein großer Felsblock ab. Ein Personenzug entging mit knapper Noth einer Katastrophe.

In Reggio in Calabrien wurde gestern früh 8 Uhr durch ein Erdbeben eine Panik verursacht. In Messina und Milazzo wurden ebenfalls kurze Erschütterungen verspürt. Schaden ist nicht verursacht worden.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (wenn Buchstaben oder eine Zahl angegeben) und die die Antwort ertheilt werden soll.

E. P., Schlan. Tägliche Veröffentlichung ist wegen der großen Anzahl anderer Lobbewegungen nicht möglich. — Wertens-Damein. Briefliche Antwort ertheilen wir nicht. Die Polizeibehörde hat keinerlei Recht, sich um nicht öffentliche Vergnügungen zu kümmern. Zu öffentlichen Aufführungen ist im aufgelösten Preußen polizeiliche Erlaubnis erforderlich. Das Oberverwaltungsgericht nimmt ferner, allerdings nicht ganz im Einklang mit dem Wortlaut der Verfassung, an, auch das Zensurrecht (siehe der Polizei) zu; sie habe deshalb das Recht, die Aufführung von Stücken zu verbieten. Werden trotzdem nicht erlaubte Stücke aufgeführt, so können die Darsteller und Veranstalter mit Strafe belegt werden. Ueberdies glaubt die Polizei das Recht zu haben, nicht nur die Befugnis zu haben, von ihr nicht genehmigte Aufführungen zu inhibiren, sondern die Versammelten selbst aufzuheben zu dürfen. — E. W. Nach Otern. — E. F. Rein. — Schmierkühe. 1. Durch den Magistrat. 2. Nein. — Schulz VII. Der betreffende soll schleunigst vom Krankenhaus aus ein Gesuch an die Kremsdirektion richten. — Emil Köhler. 1. Wenn Befugnis nicht eingelegt ist, ist das Urtheil rechtskräftig und auch dort vollstreckbar. 2. In Schweden müßte die Klage ange stellt werden. — E. J. 129. Ihrer Mutter gegenüber besteht eine Unterhaltungs-pflicht. Trotz derselben dürfen Sie natürlich heirathen.

Briefkasten der Expedition.

Warnst. Die Inserate kosten 17,50 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 2. April. Deutsches Theater. Liebeslied. Vorher: Der zerbrochene Krug. Festung-Theater. Die Erste. Berliner Theater. König Heinrich. Neues Theater. Der Herr Direktor. Residenz-Theater. Hotel zum Frei-hafen. Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Hieraus: Diver-tissement. Schiller-Theater. Halder und Sohn. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Hungerleider. Central-Theater. Eine tolle Nacht. Felle-Alliance-Theater. Die Reise um die Erde in 80 Tagen. National-Theater. Romeo und Julia. Alexanderplatz-Theater. Die Musikstern im Damenstift. Reichshallen-Theater. Die kleinen Kammern. American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Donnerstag, abends 8 Uhr: Halder und Sohn. Freitag: Geschlossen. Sonnabend, abends 8 Uhr: Halder und Sohn.

Adolph Ernst-Theater. Wegen Vorbereitung: Keine Vorstellung. Sonntag, den 5. April: Zum 1. Male: Das flotte Berlin. Gefangnisse in 3 Akten von Leon Treptow und Ed. Jacobson. Musik und Quodlibet von G. G. S. Musik von G. Steffens. Der Wille-Vorverkauf findet von heute ab an der Theaterkasse von 10-2 Uhr statt.

Central-Theater. Erhrt's Woch. Emil Thomas a. G. Eine tolle Nacht. Große Feste mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Jul. Freund und Willh. Mannstätt. Musik von Jul. Einödshofer. Anfang 1/8 Uhr. Mittwoch, den 8. April 1896, zum Benefiz für Herrn Georg Kaiser zum 215. Male: Eine tolle Nacht. Donnerstag, den 9. April 1896, zum Benefiz für Fräulein Thea Göhrs: Letzte Vorstellung von Eine tolle Nacht.

National-Theater. Große Frankfurterstraße 132. Direktion: Max Samst. Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen. Gastspiel des Herrn Rob. Harberg vom Stadttheater zu Düsseldorf. Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Akten von W. von Shakespeare. Regie: Max Samst. Morgen: Geschlossen.

Neuer Circus. (Bahnhof Börse). Circus Busch. Donnerstag, 2. April, abends 7 1/2 Uhr: Große Abschieds-Vorstellung. 30 Nummern die besten und wirkungsvollsten des Repertoires. Vorführen und Reiten der bestridirten Freiheits- und Schulpferde. Zum 1. Male: Die großartigen Spring-Glowns Leopold und Curtini. Zum 1. Male: Mr. Robert Cottrell, Jockey fin de siècle. Auftreten sämtlicher Spezialitäten 1. Ranges.

Beim Abschluss der ersten Saison in meinem Berliner Circus habe ich die angenehme Pflicht, den hochhohen Behörden, der verehrlichen Presse und den hochgeehrten Bewohnern der Reichshauptstadt meinen verbindlichsten Dank für das ganz außerordentliche Wohlwollen zum Ausdruck zu bringen, das dieselben meinem Unternehmen haben zu theil werden lassen. Der weit über meine kühnsten Erwartungen hinausgehende Erfolg, der mir in dieser Saison beschieden gewesen, wird mir ein steter Ansporn sein, auf dem bisherigen Wege rathlos fortzustreben und durch immer vollendetere Leistungen und Darbietungen mich auch ferner des allgemeinen Wohlwollens würdig zu erweisen. Bei meiner Wiederverkehr im nächsten Herbst hoffe ich den vollgiltigen Beweis dafür zu erbringen, wie ernst es mir mit diesem Versprechen ist, und indem ich dabei unter wiederholtem Ausdruck meines Dankes bitte, mich auch während meiner Abwesenheit in geneigter Erinnerung behalten zu wollen, scheidet ich mit dem Wunsche: „Auf fröhliches Wiedersehen!“ Mit vorzüglichster Hochachtung P. Busch, Direktor.

Alcazar. Variété- u. Spezialitäten-Theater. Dresdenerstr. 52/53, Annenstr. 42/43 (City-Passage). Neu! Neu! Im wunderschönen Monat Mai. Biederpiel in 1 Akt von Studenbrock Familie Schenk. Truppe Marvelli (6 Personen), darunter der kleinste Clown der Welt. Geschw. Stucky. Entree. Wochent. 10 Pf., Anf. 8 U. Sonntag 30 „ „ 7 „ R. Winkler, Direktor.

Castan's Panopticum. Neu!! Neu!! Neu!! Die 3 getigerten Grazien!! aus Central-Afrika, die neuesten Weltwunder!

Donnerstag, den 9. April 1896: Abschieds-Vorstellung.

Circus Renz. Karlstrasse. Donnerstag, den 2. April 1896, abends 7 1/2 Uhr: Lustige Blätter! Eigens vom Direktor Franz Renz und dem Großherzoglich Darmstädtischen Hofballmeister August Siems für Berlin komponirt, mit gänzlich neuen technischen Apparaten u. Beleuchtungs-Einrichtungen inszenirt Original-Vorstellung in 2 Abtheilungen mit den Ausstattungs-Divertissements-Weltstadtbilder.

Aus dem equestriellen Theil des Programms sind hervorzuheben: Blondel, ostpreuss. Hengst in Freiheit vorgeführt von Frau Robert Renz. Povero, in der hohen Schule dressirt und geritten von dem anerkannt besten Schulfreiter der Welt Hr. James Pillis. Aufr. der Frau Robert Renz als Schulfreiterin mit dem Schulpferd Cyd. J. Schluß der Schule der phänomenale Baguette-sprung. Debut der Akrobaten Mr. Michelle und Santro sowie des russischen Clowns Misko mit seinem singenden Pony.

Morgen, Charfreitag: Geschlossen. Sonnabend: Lustige Blätter (Benefiz für die beliebte Schulfreiterin Frau Robert Renz). Sonntag, den 5. April (1. Osterfeiertag), und Montag, den 6. April (2. Osterfeiertag), je 2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr. Fr. Renz, Direktor, Königl. Kommissionsrath.

Concerthaus Sanssouci 4a. Kottbuserstr. 4a. An allen 3 Osterfeiertagen: Stettiner Sänger (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader) Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf. Jeden Abend durchweg neues, großartiges Feiertags-Programm!

Urania Anstalt für volksthümliche Naturkunde. Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof). Geöffnet von 7-10 Uhr. Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater. Näheres die Anschlagzettel.

Kaufmann's Variété-Theater. Königstraße, Colonnaden. Das neue Programm nur Kapazitäten! Aufsehen werden machen die Nimrods mit der lebenden Brücke! Der Variété-Spezialist. Das Universal-Wunder Rudinoff mit seinen modernen Imitationen. Das Wunderkind Little Albertina. Der populäre Humorist Jean Bayer. Der dressirte Löwe „Isidor“. Ferner 18 Nummern.

Feen-Palast Burgstraße Nr. 22. Direktion: Winkler & Fröbel. Durchweg neues Personal. Miss Edmei das größte Wunder der Welt. Ueberlé-Truppe beliebte Sensations-Akrobaten.

Hugo Schulz der Unverwundliche. Dazu das neue kolossale April-Programm. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Sonntag 7 Uhr.

Apollo-Theater Friedrichstr. 218. Dir. J. Glück. Vollständig neues Programm. 12 Debuts. Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Morgen, Charfreitag: Geschlossen.

Passage-Panopticum. Scher Harem aus der afrikanischen Stadt Kayrowan. Haremfrauen und Kinder, Tänzerinnen, Sängerninnen, Eunuchen und Sklaven.

Eden-Theater. Welt-Restaurant 97. Dresdenerstr. 97. Im vorderen Saal täglich: Weltberühmte Tyroler-Sänger-Gesellschaft Almenrausch u. Edelweiss. Direktion: Alois Ebner. Entree vollständig frei! Im Theater-Saal: Sensationelles März-Programm! Bestes Ensemble Berlin! Auftreten sämtlicher neu engagierter Spezialitäten. Nur hochkomische Nummern! Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 6 Uhr.

Photographisches Atelier. Dolmarstraße 71. 44786. 1 Duzend Bildis v. 3,50 M. an. 1/2 „ „ „ „ 7,50 „ „

Voranzeige. Neueröffnung Otern. Zahnärztliche Klinik Wedding, Müllerstr. 1, Hof rechts 1 Tr., unter Leitung des prakt. Zahnarztes Louis Wolff. Tarif: Zahnziehen unentgeltlich, schmerzlos mit Lachgas 2,50 Mark, Plomben nach Wahl 1,00 M., künstliche Zähne, nur bestes Material, 2,00 M. 47362

Musik-Birthsjahst verkaufe sofort spottbillig, vollständige Bohne u. Schlafzimmer-Einrichtungen, darunter 8 Fenster neue Gardinen, Brautkleider geeignet. Frau Wittner Köpferstr. 141, Vorderhaus 1. Etage

Auf Theilzahl. Goldwaaren, Uhren, silberne Herren-Monstoir-Uhr 15 M., 2jähr. Garantie. Auswahlfendung bereitwilligst. Schneider, Bernauerstr. 85.

Tammet- und Stofffragen sind bill. zu haben bei Wg. Schönhauser-Allee Nr. 154, 2. Eingang. 7155

Junger Mann findet für 50 Mark monatl. gute Pension Alte Schönhauserstr. 60, 3 Tr. r. 7085

Möbl. Schlafstelle Reichenbergerstr. 52, v. 4 Tr. Ruvig.

Seere Stube sofort zu vermieten Deubenerstr. 15, v. 3 Tr. rechts. H. Kluge.

Achtung! V. Wahlkreis. Achtung!

Donnerstag, 2. April, ab. 8 Uhr, im Alten Schützenhause, Linienstr. 5: 217/2

Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: Das Buch der Freiheit. Referent Julius Türk.
2. Stellungnahme zum 1. Mai. 3. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Achtung, Holzarbeiter!

In folgenden Werkstellen sind unsere Forderungen bis jetzt nicht bewilligt:

Ladeneinrichtung und ähnliche Arbeit: **Kentel, Stralauerstraße 35. Mühlbauer, Andreas-Platz 3. Dohse, Grüner Weg 2.**

Nähmaschinen: **Frister & Rossmann, Skaligerstraße 134/135.**

Lugumöbel: **Bad, Gitschinerstraße 75. Fritsche, Dranienstr. 36 (streifen die Drechsler).**

Eisenmöbelfabrik von **Schulz, Hagenhaide 9.**

Mühlbaumaschinen-Fabrik: **Pätzold & Co., Waldstraße 33-35.**

Telephon: **Trumpke, Holzmarktstr. 48.**

Buzug fernhalten.

Achtung, Zimmerer!

Freitag, den 3. April 1896, vormittags 10 Uhr, in Keller's Festsälen, Poppenstr. 29:

Große öffentliche Versammlung sämtl. Zimmerer Berlins und der Vororte.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung pro August bis Dezember 1895 und Januar 1896.
2. Wahl der Revisoren. 258/19
3. Regelung der Sammlungen zum Agitationsfonds.
4. Unsere augenblickliche Lage und die Feier des 1. Mai.
5. Verschiedenes.
Die Lohnkommission der Berliner Zimmerleute.

Achtung! Maler! Achtung!

Heute, Donnerstag Abend, im Lokale von H. Stramm, Ritterstr. 123:

Vertrauensmänner-Sitzung.

Jede der Werkstätten, wo unsere Forderungen bewilligt sind, ist verpflichtet, einen Delegierten zu entsenden. Auch die Vertrauensmänner von nichtbewilligenden Firmen sind hierzu eingeladen. 128/19
Die Lohnkommission. J. A.: G. Sint.

Achtung, Textilarbeiter u. Arbeiterinnen!

Dienstag, den 7. April (3. Osterfeiertag), vormittags 10 Uhr, im Saale des Herrn **Kummer, Rixdorf, Berlinerstraße 56:**

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wollen wir in diesem Jahre unsere traurige Lage verbessern?
2. Diskussion und event. Beschlussfassung. 3. Der 1. Mai. 4. Berichterstattung des Delegierten vom Gewerkschafts-Komitee, sowie Neuwahl desselben. 5. Verschiedenes. 707b
Die Berliner Phantasie-Weber werden hierdurch zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Einberufer.

Große Matinee zum Besten ausgefeuerter Kollegen

veranstaltet von den Mitgliedern der **Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter** (E. H. No. 29, Hamburg) der Pillalen 7 und 8.
Näheres die Programme.

Freunde und Gönner ladet hierzu ergebenst ein
Anfang 12 Uhr. Das Komitee.

NB. Billets à 20 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Geschäften, sowie bei den unterzeichneten Mitgliedern zu haben:
Warnst, Steinfeldt, Schäfer,
Golbergerstr. 7 II, Schulstr. 37 I, Eisenstr. 10 II,
Rühl, Schrötter, Reimann,
Wiesenstr. 37 p, Wiesenstr. 11 III, Wellermannstr. 83.

Geschäfts-Eröffnung.

P. E. Platt Söhne,

Brunnenstraße 197
(am Rosenthaler Thor).
Kohltabak-Handlung.

Lager von Sumatra, Java, St. Felix, Brasil, Domingo, Seedleaf, Carmen etc. zu den billigsten Preisen.
Ufermärkte 64, 68, 70, 74, 78 Pf. pr. Pfd. verkauert.

Säle zu Festlichkeiten u. Versamml. unentgeltl. Alexanderstr. 27c.

Hosen, Anzüge, Paletots

nach Maß bestellt, nicht abgeholt, verlaufe Hälfte Kostenpreis. **Mänstr. 4, Engel, Schneider.** 66/4

Hüte! Gelegenheitskauf! Hüte!

in bekannter Qualität, keine fehlerhaften Sachen, nur moderne, eleg. Formen à 1,75 M. wie bisher. 4797c

Leopold Frankenstein,
Dragonerstr. 10.
Filiale: Alexanderstr. 14a.

Zu dem 30. Geburtstage unseres Kollegen und Genossen **Edward Dingau** senden der Stammwirth, Kollegen und Genossen die herzlichsten Glückwünsche!
Aus der rothen Döhle.
Prost, Edel! 714b

Codes-Anzeige.

Den Mitgliedern des Les- und Diskussionsklub „Süd-Ost“ zur Nachricht, daß unser altes Mitglied **Fritz Wehlann** im Alter von 58 Jahren nach kurzem, aber schwerem Krankenlager gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Oppelnerstr. 30 aus nach dem Emmaus-Kirchhof in Britz statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Den Parteigenossen des 4. Wahlkreises zur Nachricht, daß der Genosse **Fritz Wehlann** im Alter von 58 Jahren nach kurzem, aber schwerem Krankenlager gestorben ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Oppelnerstr. 30 aus nach dem Emmaus-Kirchhof in Britz statt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vertrauensmann.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Codes-Anzeige.

Am Sonntag, den 29. März verstarb unser Mitglied, der Bestohler **Hermann Bloch.**
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 3. April, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Markuskirchhofes in Wilhelmshagen statt. Um rege Beteiligung ersucht
278/3 Der Vorstand.

Bekanntmachung.

VII. Abänderung zum Statut der Orts-Krankenkasse des Gewerbes der Lackierer zu Berlin.
Gemäß § 33 Absatz 3 des Krankenversicherungs-Gesetzes tritt die in der IV. Abänderung zum Statut vorläufig festgesetzte Erhöhung der Kassenbeiträge laut Erlaß des Herrn Oberpräsidenten vom 7. März d. J. — O. P. 3354 — nunmehr dauernd in Kraft. 104/15
Berlin, den 31. März 1896.
Der Vorstand.
J. B.: Herrm. Rungs, Vorsitzender.

Kudhen! Kudhen!

zum bevorstehenden Feste liefert die Bäckerei von **Steinbach, Lichtenberg,** in kaum glaublicher Güte und Größe. Unter anderem gute hausbackene **Rapskudhen**, über 4 Pfd. schwer, à 1,20 M., Stollen desgleichen. **Sträußelkuchen** mit gutem Buttersträußel, ebenfalls über 4 Pfd., à 1,50 M. Verkaufsstellen sind: In Berlin in der **Andreas-Markthalle**, Stand Nr. 128; in der **Wedding-Markthalle** im Stände der Frau **Dworkowski** und in der **Niederlage, Tilsiter- und Jorndorferstr.-Ecke**. In **Schöneberg**: Auf dem **Wochenmarkt Wintersfeld-Platz**. In **Charlottenburg**: In der **Spreestraße** Sonnabend Vormittag und auf dem **Wittenberg-Platz**. In **Rixdorf**, **Weißensee**, **Friedrichsberg** und **Klumpenburg** auf den **Abendmärkten**; in **Friedrichshagen** und **Röppick** auf den **Wochenmärkten**. 713b

Arbeitsmarkt.

Lücht Arbeiter mit eigen. Werkstatte auf Koch- u. Konditorarbeiten sind sofort dauernde, lohnende Beschäftigung bei **Schlesinger, Auguststr. 41a, I.** Wäschefabrik.

Karton-Arbeiterinnen u. Lehrlingmädchen verl. H. Eisenstadt, Beuthstr. 5.

Werkführer für Thürschlied-Fabrikation

gesucht. Mechaniker, Schlosser, die zur Annahme Lust haben und darauf eingearbeitet sind, belieben ihre Adresse mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub **F. N. 1070** bei **Rudolf Mosse**, Berlin W., Friedrichstr. 66, einzuschicken.

Lüchtige Rabitzpuzer

werden eingestellt bei **C. Rabitz, Eharndorferstr. 7.** 706b

Christmann, 33 M. Lohn, garant. dauernde Beschäftigung, verl. **Reich**, Dranienstr. 109. 702b

Zwei tüchtige Schrifthauer u. Steinmeger verl. **Isidor Nicolai**, Müllerstraße 144. 701b

Buchhandlung Vorwärts

Berlin SW, Beuthstr. 2.

Theaterstücke für Arbeiterfeste:

Sein Jubiläum	40 Pf.	8 Rollen - Exempl. M.	3.—
Der entlarvte Spindel	50 " 10	"	4,50
Wieder ein Kämpfer	30 " 7	"	1,80
Tochter des Staatsanwalts	30 " 10	"	2,50
Ein Schlingel	30 " 5	"	1,40

Für Arbeiter-Bibliotheken:

Geschichte der englischen Arbeit. Von J. E. Th. Rogers. (Seben erschienen.) M. 5.—, 2 Bde. 6,50. Hbfr. 7,50.
Geschichte des Britischen Unionismus. Von S. u. B. Webb. Leinenband 6,50. Hbfr. 7,50.
Hochverraths-Prozess. Von W. Liebknecht. 20 Liefer. à 20 Pf. Leinenband 5.—, Hbfr. 5,50.
Lassalle's Reden und Schriften. In 50 Heften à 20 Pf. 3 Bde. in Leinen 11,50. Hbfr. 14,50.
Die Urgefellschaft. Von L. H. Morgan. Brosch. 5.—, Hbfr. 7,50.
Verwandtschafts-Organisationen der Australier. Von H. Cunow. M. 3.—.
Soziale Verfassung des Zukarids. Von H. Cunow. M. 1,50.

Maiteier-Literatur:

Arbeiterschuh und Achtstundentag.	Von K. Kautsky.	M.	—,20
Arbeiterschuh-Gesetzgebung und ihre internationale Regelung.	"	"	—,15
Achtstundentag.	Von R. Seydel.	"	—,10
Für Achtstundentag.	Von D. Zinner.	"	—,25
Verkürzung der Arbeitszeit.	Von H. Morf.	"	—,20
Achtstunden-Arbeitsbewegung.	Von Fronier-Thurow.	"	—,20

Bei kleineren Bestellungen bitten wir den Betrag sammt Portozuschlag der Bestellung gleich beizufügen.

Sozialdem. Verein „Vorwärts“ Berlin.

Freitag, den 3. April (Charfreitag):
Fußpartie nach Schmargendorf.
Treffpunkt früh 8 Uhr: **Christenhan's Salon** (Kaiserbrauerei), Sophie-Charlottenstr. 94 (Bahnhof Westend). 274/3
Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Achtung! IV. Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, den 5. April (1. Oster-Feiertag), im Konzerthause „Sanssouci“, Kottbuserstr. 4a
Grosse Matinee
veranstaltet vom Männer-Gesang-Verein „Liedesfreiheit“, (M. d. A.-S.-B.).
Unter Mitwirkung des Herrn **G. Winkler** (Deklamation).
Anfang 11 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Billets sind in allen bekannten Handlungen, bei den Mitgliedern und an der Kasse zu haben.
Da der Ueberzuschuß für einen wohlthätigen Zweck bestimmt ist, ersucht um zahlreichen Besuch
Das Komitee.

Achtung! V. Wahlkreis. Achtung!

Sonntag, 5. April (1. Osterfeiertag), im Schweizergarten, Am Friedrichshain:
Gr. Vocal- und Instrumental-Concert
unter Mitwirkung der **Freien Liedertafel** (Dirigent Musiklehrer Bleil). 217/21
Nach dem Concert: **Tanz.**
Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf.
Billets sind an den bekannten Zahlstellen zu haben.
Die Inhaber der Billets haben freien Eintritt zum Spezialitäten-Theater des Schweizergartens.

Louis Keller's Festsäle,

Koppenstraße 29.
Sonntag, den 5. April (1. Osterfeiertag):
Gr. Vokal- u. Instrumental-Concert
veranstaltet von den **Männer-Gesangsvereinen** Sängerkhor der **Löpfer, Apollonia, Kornblume und Nord** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes)
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **P. Friedrichs.**
Die Musik wird von der Hauskapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Grass** ausgeführt. 67/3
Nach dem Concert: **Grosser Ball.**
Herren, die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.
Anfang 6 Uhr. Programm 25 Pf.

70 Morgen Terrain,

an Wald, Wasser und Chaussee gelegen, auch teilweise an regulirter Straße, auch sind die Grundstücke parzellirt, die Quadratruthe von 5 bis 25 M., ist im ganzen oder theilweise zu verkaufen, Vorort Alsbahn. Gest. Adressen „B. M. 50“ Berlin Postamt Schleifischer Bahnhof. 716b

60 elegante Damen-Jaquets,

zurückgesetzt, in Tuch, Covercoat und Kammgarn von 4-7 M., hohelegante moderne Kragen, konstant und schwarz von 7-10 M., Regenmäntel nach Maß von 12 M. an direkt in der Fabrik von **P. Göing**, 127 Dresdenerstraße 127, vorn III. 704b

Kostenfreie Behandlung

Minderbemittelter. Heilanstalt unter ärztlicher Leitung. **Neue Königinstr. 22**, am Alexanderplatz. Täglich 3-5.
Empfehle allen Freunden und Bekannten mein **Weiß-, Cairisch Bier** und **gr. Speisegeschäft**. Reichhalt. Frühstück von 30 Pf., Mittag mit Bier 60 Pf. sowie Abends à la carte von 30 Pf. an. 2 Vereinszimmer mit Klavier für 20-30 Personen. 4262L*
H. Stramm, Restaurant, Ritterstr. 123.

Th. Boltz' Festsäle,

S., Alte Jakob-Strasse 75. Amt I, 1082. 4501L*
Empfehle meine Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen zu kulantesten Bedingungen.

Eine Unterredung mit De Felice.

(Die Wahrheit über die Ereignisse von Sizilien. — Crispinische Gefängnisse. — Warum Crispi den Abg. De Felice haßte und verfolgte.)

Bald nachdem der Abg. De Felice das Zuchthaus von Volterra verlassen hatte, hatte er eine lange Unterredung mit dem dortigen Berichterstatter des „Secolo“, der jetzt den Inhalt dieser Unterredung veröffentlicht und hinzufügt, daß De Felice auch in der Kammer über die sizilianische Frage sprechen will. „Man soll die ganze Wahrheit über die Ereignisse auf Sizilien und über die traurige Lage seiner Bewohner kennen lernen“, sagte er. „Noch weiß man nicht, daß ein Mann diese Ereignisse vorbereitete und provozierte und dann hunderte von armen Bauern ermorden ließ und tausende von Personen ins Zuchthaus schickte. Der wenig ehrenwerthe Crispi fürchtete die impotente Organisation der „Fasci“ und beschloß, sie mit Gewalt zu unterdrücken. Daher die vielen vorbereiteten Putsch, die un-menschlichen Repressionen, die grausamen Verurteilungen und ähnliches. Crispi wollte uns nicht verhaften, er wollte noch schlimmeres thun; uns für feige Memmen erklären lassen. Er, der mit Leichtgläubigkeit in Gemeinden, in welchen keine Sektionen der Arbeiterbünde vorhanden waren, Putsch veranlassen konnte, ließ einen Tag vor der Proklamation des Belagerungszustandes von den Blättern in Palermo ein Telegramm aus Rom veröffentlichten, durch welches angekündigt wurde, daß General Florra den Befehl erhalten habe, zur Verhaftung aller Mitglieder des Zentralausschusses der „Fasci“ zu schreiten, ohne sich um die „Qualitäten“ derselben zu kümmern. Das bezog sich auf mich, der ich Abgeordneter war. Wir wußten genau, was er wollte; uns zur Flucht veranlassen, damit seine Agenten dann zu den Bauern und zu ganz Italien sagen könnten: „Seht Ihr?! nachdem sie den Aufruhr provoziert haben, laufen sie davon!“ Deshalb beschloßen wir, auf unserem Posten zu bleiben. Daher die Verhaftung, der ungeheuerliche Prozeß und die harte Einzelhaft. Wir hatten mit den Rebellen nicht das geringste zu thun, denn erstens hatte, wie ich bereits erwähnte, Crispi diese Rebellen organisiert und jeder Ehrenmann hatte die Pflicht, sich von allem, was von Crispi ausging, möglichst fernzuhalten, und zweitens hätten wir, wenn wir die Urheber der Putsch gewesen wären, uns an die Spitze der Aufständischen gestellt und wären mit ihnen gestorben.“

Dann sprach De Felice über seinen Aufenthalt im Zuchthaus. „Crispi“, sagte er, „verlehte die elementarsten Bestimmungen der Zuchthaus-Verordnungen; nachdem meine Strafe durch den ersten Amnestie-Erlass herabgesetzt war, war der Zuchthausdirektor der Ansicht, daß auch die ungerichte Einzelhaft aufhören müsse. Der Direktor Küstermann gestattete mir von jetzt an auch, 35 Cent. täglich statt — wie bisher — nur 25 auszugeben; aber bald darauf verfrachtete der Heilige im Palazzo Braschi (Crispi), daß ich in Einzelhaft zu bleiben habe, und auch die kleine Vergünstigung wurde mir wieder genommen. Und doch bestimmte eine Gerichtsverfügung, daß nur diejenigen in Einzelhaft bleiben sollten, die mehr als 15 Jahre zu verbüßen hatten, und ich hatte, nach dem ersten Strafnachlaß, doch nur 12 Jahre zu verbüßen. Crispi drehte einfach die Sache so, daß nur die zu zehnjähriger Zuchthausstrafe Verurtheilten aus der Einzelhaft entlassen wurden. Nun kam die zweite Amnestie; es blieben mir nur noch 6 Jahre — aber in Einzelhaft blieb ich trotzdem. Ich lag in einer Zelle begraben, die nur ein Fensterchen hatte, welches nach einem winzigen Hof ging; dieser Hof wiederum war von einer Mauer umgeben, die bis zur Höhe des Fensters reichte; es blieb also kaum ein kleiner Streif, durch welchen ein Lufthauch und ein bißchen Sonne zu mir dringen konnten — was sage ich, Sonne? nein, es war nur ein schwacher Lichtschein. Die Ueberwachung war geradezu fürchterlich. Wir wurden zwei bewachte, sichere Wächter zugetheilt, die einander ablösten; ein anderer Wächter als diese beiden, durfte nicht zu mir kommen. Doch nicht genug damit, die beiden Wächter wurden selbst von einem Inspektor überwacht, und dieser von ihnen; mit einer Person allein wurde ich nie gelassen, da man fürchtete, daß mir irgend welche Nachrichten zugehrt werden könnten. Ja, selbst wenn der Direktor kam, wurde er von einem Wächter oder von einem Inspektor begleitet. Alle hatten Furcht, und es war eine gegenseitige, fortwährende Ueberwachung. Das Essen wurde mir nicht von einem Küchenbedienten gebracht, wie den anderen allen, sondern von dem Wächter.“

Der Berichterstatter fragte darauf, weshalb De Felice eigentlich von Crispi so bitter gehaßt wurde. „Weshalb?“ antwortete dieser, die Geschichte wäre zu lang. Ich habe ihn in Sizilien entlarvt, indem ich seine berüchtigten Geschäften mit der Gesellschaft Charles Vitale Picard u. Cie. enthüllte, die dem Staate etliche Millionen kosteten, indem ich seine Doppelfelzung als Advokat der italienischen Schiffahrtsgesellschaft und als Staatsminister enthüllte und noch andere Mordgeschichten des unheilvollen Greises, der immer höchst gefährlich die Staatskassen zu leeren verstand, an's Licht brachte. 1890 z. B. gab er den Steuerbeamten Befehl, in grausamster Weise gegen die armen Steuerzahler vorzugehen. So wurde in der Provinz Messina das Einkommen eines Leinwandfabrikanten plötzlich von 6000 Lire auf 20 000 hinaufgeschraubt. Der Fabrikant mußte seine große Fabrik verlassen, da er nicht im Stande war, die Steuern anzubringen. Crispi's Einkommen aber wurde nach wie vor auf 8000 Lire angegeben. Nun richtete ich an ihn die Worte: „Ihre Frau giebt, wie die Blätter melden, für ein einziges Ballkleid etwa 50 000 Lire aus; Sie verdienen also viel mehr als 8000 Lire und in diesem Falle bestehlen Sie den Staat, während die armen Steuerzahler bis aufs Blut ausgepreßt werden; oder Sie verdienen eher 10 wirklich nur 8000 Lire — woher kommt aber dann der Rest Ihres ungeheuren Einkommens?“ Bei der Jahrhundertfeier der französischen Revolution fragte ich in einer Versammlung, wie Crispi, der doch ein Biest war, jetzt über so große Mittel verfügen könne, während weit berühmtere Advokate als er es nie zu etwas bringen können. Die Polizei wollte mir das Wort entziehen, ich aber sagte noch: „Wir leben also in einer Zeit, in welcher man einen Dieb nicht Dieb nennen darf, wenn dieser Dieb zufällig Ministerpräsident ist. Deshalb haßt mich Crispi.“ Zum Schluß erklärte De Felice, daß er eine Flugchrift veröffentlichte mit dem Titel: „Größenwahn und Adeptomanie eines Staatsmannes“. Er will beweisen, daß der Größenwahn und die Selbstsucht dieses kleinen „großen Staatsmannes“ dem italienischen Volke nichts als Thränen und Opfer gekostet haben.

Gerichts-Beitrag.

Dürfen Sozialdemokraten noch aus der Weltgeschichte berichten? Der im September vor. Jz. erschienene Artikel der „Leipziger Volkszeitung“, der einen historischen Rückblick auf die Handlungen zweier Hohenzollernfürsten aus dem 15. Jahrhundert enthält, war am 31. März wieder einmal Gegenstand der Verhandlung des Reichsgerichts. Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ in Kiel hatte jenen Artikel gleich anderen Parteiblättern abgedruckt und ihr verantwortlicher Redakteur

Heinrich Ströbel war deshalb wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt. Das Landgericht Kiel hatte ihn jedoch am 31. Dezember v. J. freigesprochen. Ueber die von der Staatsanwaltschaft gegen dieses Urtheil eingelegte Revision verhandelte nunmehr der vierte Strafsenat des Reichsgerichts unter Ausschluß der Öffentlichkeit. — Das Urtheil des Landgerichts wurde aufgehoben und die Sache unter folgender Begründung an die Vorinstanz zurückverwiesen: Das Landgericht erkennt an, daß es möglich ist, eine Person dadurch zu beleidigen, daß man ihr hinsichtlich ihrer Abstammung einen Makel anhängt. Festgestellt ist, daß der unbefangene Leser, also auch das Gericht, aus dem Artikel herauslesen muß, daß derselbe den Zweck verfolgte, dem Kaiser etwas Unangenehmes zu sagen, ihm wehe zu thun, weiter, daß der Artikel geeignet sei, diesen Erfolg herbeizuführen und daß der Angeklagte sich der Tragweite seiner Handlungsweise bewußt gewesen sei. Die Freisprechung wird dann damit begründet, jene Handlung der Vorinstanz liege vier Jahrhunderte zurück, der Gefühlszusammenhang gehe nur bis zu einer gewissen Grenze und er sei hier beim Kaiser nicht vorhanden. Diese Ausführungen stehen im Widerspruch mit einander. Denn wenn gesagt wird, der Artikel sei geeignet, dem Kaiser wehe zu thun, dann ist es geradezu unverständlich, wenn gesagt wird, es fehle der Gefühlszusammenhang. Bedenklich ist es ferner, wenn anscheinend darauf Gewicht gelegt wird, daß der Beleidigte die Äußerung nicht als Beleidigung empfunden hat. Daraus kommt es für die Feststellung, ob eine Beleidigung vorliegt, nicht an! Entscheidend ist allein das Bewußtsein des Thäters davon, daß die Äußerung eine rechtswidrige Kundgebung der Mißachtung enthält.

Der Kampf um das Gewerbe-Ausstellungs-Plakat ist nun endgiltig zu gunsten der Ausstellung erledigt. Der Geheim-Kommerzrath Goldberger als Vertreter des Arbeitsausschusses der Berliner Gewerbe-Ausstellung hatte bekanntlich vom Landgericht I eine einstweilige Verfügung erlangt, wonach den Direktoren des Wintergartens die Benutzung des bekannten Sütterlin'schen Plakats für Reklamazwecke des Wintergartens untersagt wurde, wobei der Gerichtshof von der Ansicht ausging, daß die in das Sütterlin'sche Plakat hineingetragenen humoristischen Motive (5 Barrisone) an der Verletzung des von der Gewerbe-Ausstellung im Wege des Patentschutzes erlangten Rechts nichts ändern. Die hiergegen von den Herren Dorn und Baron als Direktoren des Wintergartens eingelegte Berufung hat der X. Zivilsenat des Kammergerichts in seiner letzten Sitzung zurückgewiesen.

Vor dem Landgericht I. in München wurden am Dienstag der Bauunternehmer Friedrich Albrecht und der Maurermeister Friedrich Kopp wegen des Haussturzes in der Amalienstraße, bei welchem 4 Personen ums Leben kamen, zu 1 Jahr 9 Monaten bezw. 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Beide Verurtheilte wurden sofort verhaftet.

Versammlungen.

In der freien Vereinigung der Barbier hielt am 16. März das Mitglied Grindel einen höchst interessanten Vortrag über die Geschichte des Waders, Barbier und Friseur-gewerbes. Der Vortragende hatte sehr eingehende Quellenstudien gemacht und bot deshalb in geschichtlicher wie sozialpolitischer Beziehung einen Vortrag, der in der Versammlung eine allgemeine Anerkennung fand. Der Vortragende wird in der nächsten Versammlung, die am 20. April, abends 10 Uhr, bei Buske, Grenadierstr. 83, stattfindet, in einer Fortsetzung des Themas die neuere Zeit behandeln.

Die Mitglieder des Verbandes der Sattler und Tapezierer hatten sich am 28. März bei Paasch, Alte Jakobstraße 83, versammelt. Pörsch berichtete über die Situation des Streiks der Dreibriemen-Arbeiter. Die Lage sei noch eine günstige zu nennen, trotzdem sich verschiedene Streibreaker gefunden haben. Mehrere Redner verurtheilten das Verhalten der Zegeler Kollegen und forderten die Streikenden auf, an ihren gerechten Forderungen festzuhalten.

Die Korbmacher diskutierten am Montag im Louise-nstädtischen Klubhaus die Frage der Auflösung des Korbmacher-Verbandes und welche Organisationsform für die Berliner Korbmacher am zweckmäßigsten sei. Einleitend bemerkte Jungnickel, daß die Mitgliederzahl des Verbandes in den letzten Jahren auf ca. 1/4 zurückgegangen sei, und infolge dessen die Mehrzahl der Kollegen, dieser Thatsache Rechnung tragend, in der vorigen Versammlung der Auflösung zugestimmt hätten. Die Ursachen dieser betrübenden Gleichgültigkeit der Korbmacher näher klarlegend, schließt Redner mit der Aufforderung, Stellung zu den Vorschlägen zu nehmen, welche die Neuorganisation bezwecken. Die Mehrzahl der deutschen Kollegen beabsichtigt sich dem deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen, während in Berlin Neigung für Bildung eines lokalen Fachvereins vorhanden sei. Er hoffe, daß die Korbmacher ihr Votum so abgeben, daß dasselbe der Kollegenchaft zum Nutzen gereiche. Voigt ist gegen den Anschluß an den Holzarbeiterverband, in welchem sich die kleine Schaar der Korbmacher keine Geltung verschaffen könne. Zu einem Streik würde ihnen die Genehmigung verweigert werden, da sie zu schwach organisiert sind u. s. w., dann schlägt er Bildung eines Lokal-Verbandes für Berlin und Umgegend vor. Pörsch sekundirt dem Vordredner und verliert sich schließlich in Verdächtigungen, welche die Führer der Zentralorganisationen als egoistische Diktatoren hinstellen, die die Arbeiter in der Verdummung zu erhalten suchen. Nachdem noch einige Redner für den Anschluß an den Holzarbeiterverband plädirt hatten, und auch die entgegengesetzte Richtung noch mehrfach zum Wort gekommen war, wurde mit 39 gegen 10 Stimmen beschlossen, eine Lokalorganisation für Berlin und Umgegend ins Leben zu rufen. Gleichzeitig erfolgt die Wahl einer Statutenberathungs-Kommission, welcher Brüchner, Warts, Henze, Karl und Voigt angehören. Im 2. Punkt, Stellung zur Kaiserfeier, wird nach kurzer Diskussion beschloßen, den 1. Mai überall durch strikte Arbeitsehrne zu feiern, sich im übrigen der Versammlung der Holzarbeiter vormittags anzuschließen. Im 3. Punkt der Tagesordnung erstattet Jungnickel einen Bericht über die Thätigkeit der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Siemens u. Halske hatten sich am Dienstag, einer Einladung des Vertrauensmannes der Berliner Metallarbeiter folgend, in Marten's Saal versammelt. Raether referirte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der genannten Firma und äußerte etwa folgendes: Obgleich es nicht das erste Mal ist, das wir uns mit den Verhältnissen bei Siemens u. Halske beschäftigen, ist doch noch keine Aenderung der feineren gerügten Mißstände eingetreten; es erscheint daher notwendig, dieselben nochmals öffentlich zu besprechen. Die Firma Siemens u. Halske steht noch heute in dem Ruf, eine der besten, wo nicht die allerbeste Werkstätte der Metallindustrie zu sein. Dieser gute Ruf ist jetzt nicht mehr begründet, denn die Verhältnisse sind hier nicht besser, wie in anderen dergleichen Geschäften. Wenn auch in einzelnen Abtheilungen die

Arbeiter in dieser und jener Hinsicht zufrieden sein können, so ist in anderen Abtheilungen dagegen vieles nicht so, wie es sein müßte. Die in der Fabrik bestehende 8 1/2 stündige Arbeitszeit wird längst nicht mehr innegehalten. Früher verlangte man von den Arbeitern, daß sie bei Bedarf Ueberstunden machen; heute wünscht man es nur. Begreiflicherweise fügen sich die meisten Arbeiter solchen Wünschen von oben. Im letzten Jahre ist nur während eines Vierteljahres die 8 1/2 stündige Arbeitszeit innegehalten worden, während in der übrigen Zeit 9 1/2 und 10 1/2 Stunden die Regel waren. Für die Arbeiterinnen in der Glücklich-Abtheilung ist seit dem 5. Februar die Arbeitszeit sogar auf 11 Stunden festgesetzt worden. Der Direktor Schilde soll heute herumgefragt haben, ob die Arbeiter mit ihren Löhnen zufrieden sind. Es handelt sich hier nicht um Lohnerhöhung, sondern wir wünschen nur die Innehaltung des 8 1/2 Stunden Tages und die Befestigung des Ueberstundenwesens. Mit Rücksicht auf die gesundheitschädlichen Arbeiten ist es doppelt notwendig, die Arbeitszeit möglichst zu verkürzen. Wenn auch die Quecksilber-Pumpen jetzt abgeschafft sind und dadurch die Quecksilber-Krankheit beseitigt ist, so leiden die Arbeiterinnen jetzt vielfach an Augenkrankheiten, verursacht durch die Einwirkung des grellen Lichts beim Probieren der Lampen. Einzelne Arbeiterinnen verdienen ja im Afford 17 bis 18 M., viele jedoch nur 9—10 M., einige sogar nur 7 M. die Woche. Die Arbeiter, die beim Reinigen der Wassermesser beschäftigt sind, erhalten nur 85 Pf. Stundenlohn, auch der Mann, in dem diese Arbeit verrichtet wird, ist nicht in guter Beschaffenheit. Die Behandlung durch das zahlreiche Aufsichtspersonal soll auch keine angemessene sein. Freilich haben sich die Arbeiter die Schuld an derartigen Uebelständen selber zuzuschreiben, weil niemand von ihnen wagt, dagegen Front zu machen. Durch die Affordarbeit, sowie durch die Aussicht auf Pension und auf die nach fünfjähriger Thätigkeit gewährten Tantiemen, ferner durch Befestigung am Konsumverein und dergleichen sind die Arbeiter in verschiedene Interessengruppen getheilt. Jeder kümmert sich nur um sich und vergißt über dem Verlangen nach solch geringen Vorteilen den Zusammenhang seiner persönlichen Interessen mit denen der Allgemeinheit. Die Arbeiter von Siemens u. Halske haben ernstlich zu erwägen, ob sie nicht endlich dem schädlichen und verwerflichen Ueberstundenwesen ein Ende machen wollen. Das wird sicher gelingen, wenn alle einig sind, und wenn auch die, welche schon viele Jahre in der Fabrik arbeiten, mit ihren jüngeren Kollegen Hand in Hand gehen und sich der bis jetzt nur zu sehr vernachlässigten Organisation anschließen. (Großer Beifall.) Ein älterer Arbeiter von Siemens u. Halske bezeichnet sich als keiner Partei und keiner Organisation angehörig. Er giebt das Bestehen von Uebelständen zu, meint aber, es sei nicht angebracht, dieselben in der Öffentlichkeit und unter Mitwirkung des Metallarbeiter-Verbandes zu erörtern. Man solle vielmehr bei der Firma vorstellig werden. Uebrigens hätten sich die Arbeiter noch gar nicht wegen zu langer Arbeitszeit beklagt. Der Redner ist für eine Organisation der Siemens u. Halske'schen Arbeiter unter sich und hält die Mitwirkung der Gesamtorganisation für einen Eingriff in die inneren Angelegenheiten der Fabrik. Von anderer Seite wurde diesem Redner vorgehalten, daß er schon bei früheren Gelegenheiten gegen die Arbeiter und für die Firma gewirkt habe, und daß sein heutiges Auftreten wohl den gleichen Zweck habe, was er jedoch bestritt. Raether empfahl den Arbeitern von Siemens u. Halske durch Urabstimmung festzustellen, ob die Mehrheit für Verkürzung der Arbeitszeit sei. Dadurch werde dem Einwand des Eingreifens von außen am besten begegnet. Der Anschluß an die Organisation sei aber trotzdem notwendig, wenn man etwas erreichen wolle. Von den Arbeitern von Siemens u. Halske meldete sich — wohl aus Furcht vor unangenehmen Folgen — niemand mehr zum Wort. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, die sich für Befestigung der gerügten Mißstände und Anschluß an die Organisation erklärt.

Die Kupferschmiede hatten am 30. März eine Versammlung anberaumt, in der Genosse Sillier einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt. Sodann beschäftigte sich die Versammlung mit dem Bericht der Lohnkommission. Der Referent für diesen Gegenstand der Tagesordnung, Ladener, bestritt, zunächst die Versammlungen der beiden Arbeitervereinigungen abzuwarten, ehe man weitere Schritte zu einem Lohnkampf unternimmt. Ueber diesen Antrag entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte, da mehrere Redner der Ansicht waren, daß sofort in den Streik eingetreten werden müsse, daß Hinzuziehen der Verhandlungen könne die Bewegung nur hemmen. Die Abstimmung ergab die Annahme des Antrages Ladener. Hierauf ernannte der Vorsitzende die Anwesenden, sich der Organisation anzuschließen und gab bekannt, daß, sobald die Versammlungen der Unternehmer stattgefunden haben, wiederum eine Versammlung der Gehilfen stattfinden, um über die weiteren Maßnahmen zu beschließen.

Charlottenburg. Am 29. März sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung Tischler Maß über die Erfolge der letzten Lohnbewegung. Redner äußerte sich sehr beifällig über den Ausgang des Streiks und bespricht am Schluß seiner Ausführungen den hohen Preisausschlag, den die Tischlergehilfen jetzt für ihre Arbeiten in den Holzbearbeitungs-Fabriken zu zahlen haben. Die Preiserhöhungen betragen bis zu 50 Pct. und können umgänglich mit den geringen Lohnforderungen der Arbeiter dieses Berufes gerechtfertigt werden. Redner bestritt deshalb, in einer nächsten Versammlung zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Wie bekannt gegeben wurde, sind die Differenzen in der Weimann'schen Werkstatte beigelegt. In der Bauschloßerei von Seiler sollen wiederholt Ueberstunden gearbeitet worden sein, was von der Versammlung lebhaften Tadel erfuhr. Ein Antrag, bis auf weiteres pro Woche 10 Pf. zum Streikfonds zu zahlen, gelangte zur Annahme.

Briefkasten der Redaktion.

Post 1. Die Reklamation wäre allerdings verspätet, könnte aber trotzdem noch versucht werden. 2. Eine gesetzliche Maximalarbeitszeit zu gunsten der Lehrlinge existirt nicht. Eine Maximalarbeitszeit, diese wichtige Arbeiterchutzbestimmung, setzt die Gewerbe-Ordnung nicht fest. Nur für jugendliche Arbeiter in Fabriken und für Fabrik-Arbeiterinnen setzt die Gewerbe-Ordnung eine Maximalarbeitszeit fest (für Kinder unter 14 Jahren 6, für junge Leute von 14—16 Jahren 10, für über 16 Jahre alte Arbeiterinnen 11 Stunden). Diese nur für Fabriken geltenden Bestimmungen können durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths auf andere Werkstätten, also auch auf das Handwerk, und auf Bauten ausgedehnt werden. Ebenso kann nach § 120 s der Gewerbe-Ordnung der Bundesrath für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, Dauer, Beginn und Ende der zulässigen täglichen Arbeitszeit vorschreiben. Von diesen Bestimmungen ist bislang ein sehr bescheidener Gebrauch gemacht. — G. H. 19. 1. Amtsgericht Berlin II, Hallesches Ufer 29—31. 2. Ja. — Die Höhe des Vorschußes richtet sich nach der Höhe des Streitgegenstandes. — D. N. 52. Nein. — N. 2. Jawohl.

